

Der Gesellschafter

Aufschrift

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 15 Pfg. Beförderungsgeld und zusätzlich 30 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises

Verantwortlicher Nagold 429 / Endredaktion: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanstalt: „Gesellschafter“ Nagold / Verlagsdruckerei: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gernersbank Nagold 886 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptvereinsstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und ähnliche Anzeigen sowie Stellengänge 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 264

Freitag, den 10. November 1939

113. Jahrgang

Der ruchlose Anschlag auf das Leben des Führers

Unbeschreibliche Empörung im ganzen deutschen Volk — 7 Tote, 28 Schwerverletzte und über 30 leichter Verletzte bei dem Attentat im Münchener Bürgerbräukeller — Die Stelle, an der Adolf Hitler sprach, zeigt einen meterhohen Schutthaufen

Als am Donnerstag früh der ruchlose Anschlag im Bürgerbräukeller zu München in der Öffentlichkeit bekannt wurde, dem wie durch ein Wunder der Führer infolge seiner baldigen Abreise nach Berlin entging, sagte Entsetzen das ganze deutsche Volk. Neben der Trauer um Männer und Frauen, die Opfer des Anschlags wurden, stand das erleichternde Gefühl, daß der Führer und die Männer seiner Begleitung gerettet waren. Ihm und seinen Getreuen galt der Anschlag. Noch wissen wir nicht, wer die Täter und Anstifter des ruchlosen Verbrechens waren. „Eines aber wissen wir“, so schreibt der Deutsche Dienst, „die Anstifter, die Geldgeber, diejenigen, die eines so niederträchtigen, verabscheuungswürdigen Gedankens fähig sind, das sind dieselben, die schon immer mit Mordanschlägen in der Politik gearbeitet haben: Es sind die Agenten des Secret Service! Hinter ihnen stehen die britischen Kriegshelmer und als Öhrenbläser Juda. Wenn irgend ein Ereignis die Entschlossenheit der deutschen Staatsführung, den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes, die Treue eines jeden Einzelnen von uns zum Führer steigern konnte, dann war es dieser Mordversuch an Adolf Hitler. Aber England soll uns kennenlernen! Auf halbem Wege bleiben wir — das ist der Schwur an der Bahre der Toten — nicht stehen. In den Kampf, der nun beginnt, tritt das deutsche Volk nach diesem Ereignis wahrlich wohl vorbereitet ein. Wenn wir bisher noch Rücksicht auf Staatsfeinde genommen haben, so dürfte es klar sein, daß man vom heutigen Tage an mit ihnen so verfahren wird, daß von ihrer Seite Leben und Sicherheit von Nationalsozialisten nicht mehr droht werden können. Subjekten, die für englisches Gold zum Verbrechen schreiten, wird man in Zukunft anders als bisher das Handwerk legen. Wenn das Auge auf den Feind gerichtet ist, dann muß der Rücken frei sein. England möge sich gesagt sein lassen, daß wir entschlossen sind, nunmehr den Feind nicht aus den Augen zu lassen. Wir wissen nach dieser Tat: Es geht ums Ganze!“

Einzelheiten zum ruchlosen Anschlag

München, 9. Nov. In dem ruchlosen Attentat, das verbrecherische Subjekte am Mittwochabend auf den Führer verübten, und das ihn wie durch ein Wunder nicht ereichte hat, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Die verheerende Explosion im Bürgerbräukeller ereignete sich am Mittwochabend etwa um 21.20 Uhr, zu einer Zeit, als der Führer schon den Saal verlassen hatte, da er wegen dringender Staatsgeschäfte sofort nach Berlin zurückfahren wollte.

Man kann es nur als ein Wunder bezeichnen, daß der Führer diesem Attentat auf sein Leben entging, diesem Attentat, das zugleich ein Anschlag auf die Sicherheit des Reiches ist. In allen Jahren vorher war es üblich gewesen, daß der Führer etwa gegen 20.30 Uhr mit seiner großen Rede begann, die meist um 22 Uhr beendet war. Wegen der knapp bemessenen Zeit für seinen Münchener Aufenthalt war diesmal der Redebeginn um eine halbe Stunde vorverlegt worden, und die sonst einhalbstündige Rede hatte eine Stunde gedauert. So war der Führer schon kurz nach 21 Uhr mit seinen Ausführungen fertig. Nicht wie sonst verweilte er noch längere Zeit in kameradschaftlichem Gespräch mit seinen allen Kampfgesinnungen, sondern verabschiedete sich kurz von den ihm zunächst stehenden Parteigenossen, um mit der übrigen Führerschaft der Bewegung die Kundgebung zu verlassen. So allein ist es zu erklären, daß bei der Explosion keiner der führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung verletzt wurde. Wäre der Verlauf der Veranstaltung wie in den früheren Jahren vor sich gegangen, so hätten an der Stelle, an der der Sprengkörper explodierte, sämtliche Führer der Partei ihren Platz gehabt. Ein niederträchtig und infam angelegtes Verbrechen, das die gesamte politische Führerschaft des nationalsozialistischen Deutschlands mit einem Schläge vernichten sollte!

Der Saal war nach der Explosion ein großer Trümmerhaufen. Dies erklärt sich vor allem dadurch, daß die einzige, die Decke tragende Säule durch die Explosion angeknickt worden war, die Last des Gebälks nicht tragen konnte und mit allem Mörtel, Trägern und Balken herniederstürzte. An der Stelle, wo die Führer der Bewegung während der Führer-Rede ihren Platz hatten, liegt heute ein 3 Meter hoher Schutthaufen. Sieben Tote und über 30 Verletzte sind an dieser Stelle zu beklagen, nicht nur Kämpfer der Bewegung, sondern auch eine Frau. 25 Schwerverletzte liegen in den Münchener Krankenhäusern, darunter auch wieder eine Anzahl Frauen. Adolfs Hof war es, der zusammen mit den Führern der Partei in München die ersten Maßnahmen zur Rettung und Vergütung der Opfer veranlaßte.

Wie eine Fügung der Vorsehung empfanden wir es, daß der Führer schon seinen Zug bestieg in dem Augenblick, als ihm die ruchlose Tat in der historischen Verfallmuskulatur der Be-

wegung treffen sollte. Auf dem Wege nach Berlin erst erreichte den Führer die Meldung von dem Verbrechen.

Als Adolf Hitler am Donnerstag vormittag in Berlin eintraf, empfingen ihn auf dem Anhalter Bahnhof Generalfeldmarschall Hermann Göring und Reichsminister Dr. Lammerer. Die wenigen Menschen, die am Donnerstag morgen zufällig auf den Straßen waren, durch die der Führer zur Reichstagsfeier fuhr, grüßten ihn spontan und mit tiefem Respekt und dem dankbaren Gefühl gegen die Vorsehung, ihn, der ihnen allen an diesem Tage noch näher verbunden ist, als je zuvor.

Die Opfer des Anschlages

München, 9. Nov. Bei dem ruchlosen Anschlag im Bürgerbräukeller sind, wie nunmehr amtlich festgestellt wird, sieben Todesopfer zu beklagen. Die Namen der Toten sind:

1. Kaiser, Michael Wilhelm, geb. am 21. Januar 1889, Wohnort Soltau bei München.
2. Puh, Franz, geb. am 12. Oktober 1886, Wohnort München.
3. Raabberger, Emil, geb. am 3. März 1885, Wohnort München.
4. Schöckel, Eugen, geb. am 17. Okt. 1907, Wohnort München.
5. Weber, Wilhelm, geb. am 20. Aug. 1902, Wohnort München.
6. Reindl, Leonhard, geb. am 2. Nov. 1882, Wohnort München.
7. Senle, Maria, geb. am 12. Dez. 1909, Wohnort München-Daglfing.

Die Zahl der Verletzten beträgt 62

In Ehrfurcht aber neigen wir uns vor den jüngsten Toten der Bewegung. Sie alle hörten Jordan noch bei der Gesellenrechnung in Ergreifendheit des Führers Wort, daß keiner von uns wissen könne, ob es ihn nicht auch treffen könnte. Nun sind sie nach einer Stunde der Weihe und nationaler Begeisterung. Sie starben im wahren Sinne des Wortes für den Führer. Denn ihm galt dieses Verbrechen! Ihn wollte man tödlich, weil man Deutschland damit ins Herz zu treffen glaubte. Der Führer aber lebt! Für ihn haben seine Getreuen. Möge die Welt wissen, daß im deutschen Volke Millionen und Abermillionen nicht zögern würden, ebenso wie die Ermordeten des gottlosen

Ein sehr sorgfältig vorbereitetes Verbrechen

München, 10. Nov. Die zuständigen Stellen haben alle Maßnahmen getroffen, um die Untersuchung und Aufklärung des ruchlosen Attentates im Bürgerbräukeller zu beschleunigen. Reichsführer SS Himmler hat im Interesse einer zentralen Leitung dieser Arbeit die gesamte Aufklärungstätigkeit einer Spezialkommission von Fachleuten übertragen. Diese Spezialkommission wertet selbstverständlich alle nur irgendwie in Betracht kommenden Anhaltspunkte für ihre Untersuchungen und Ermittlungen aus und ist bereits zu Feststellungen gekommen, die immerhin wichtige Schlüsse zulassen.

Die Vergütung der Toten, Schwerverletzten und Leichtverletzten im Bürgerbräukeller wurde dank der vorbildlichen Zusammenarbeit aller an Ort und Stelle eingeleiteten Kräfte und unter der Mitwirkung auch von noch anwesenden Altkämpfern in aller kürzester Zeit bewerkstelligt. Dies verdient, umso mehr hervorgehoben zu werden, als diese Vergütungsarbeiten in einem wüsten Durcheinander von Bauhaufen, Trümmern und Einrichtungsgegenständen geschehen mußte. Zwischen der Polizei, der Feuerwehrgesellschaft, den Pionieren der Wehrmacht, den Angehörigen der Formationen, dem Rettungsdienst usw. herrschte schon von der ersten Minute des Eintrages an eine ausgezeichnete Zusammenarbeit, so daß die großen Schwierigkeiten der Rettungs- und Vergütungsaktion reibungslos bewerkstelligt werden konnte.

Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich bei der Tat um einen Fall von einem spontan verübten Attentat, sondern vielmehr um ein sehr sorgfältig vorbereitetes, mit einem mechanischen Zeitgeber verübtes Verbrechen. Es ist hier nicht etwas Primitive und vom Augenblick Geborenes geschehen, was erst etwa ganz kurze Zeit vor der Kundgebung ausgeheckt wurde, sondern sowohl die Auswahl der Stelle als auch die „schmucklose Arbeit“ weisen darauf hin, daß die Täter sehr sorgfältige Vorbereitungen getroffen haben. Das große Glück war nur, daß im Augenblick der Explosion der Führer bereits abgefahren war. Das ganze Verbrechen war offenbar planmäßig so angelegt worden, daß der Führer am exponiertesten war und daß ein Erfolg des Attentatplanes mit Sicherheit eintreten mußte.

Wenn auch noch nicht auf bestimmte Täter oder Tätergruppen geschlossen werden kann, so zeigen immerhin Material und Spuren die Richtung an, in der sich die weitere Ermittlungstätigkeit zu bewegen hat. Im Rahmen dieser systematischen Kleinarbeit wird auch das zusammengebrochene Mauerwerk auf das genaueste untersucht. Erst auf den unzähligen Einzelergebnissen der Untersuchungsarbeit kann sich die Mosaikarbeit der Polizei aufbauen.

Erfreulicherweise nimmt die Bevölkerung in der Hauptstadt der Bewegung ungeheuren Anteil an der Aufklärung des Ver-

brechens. Fortgesetzt melden sich aus allen Schichten der Bevölkerung Personen, um Angaben zu machen und durch die Meldung von Anhaltspunkten zur Aufklärung des Attentates beizutragen.

600 000 RM. für Feststellung der ruchlosen Münchener Attentäter

Berlin, 9. Nov. Durch einen freiwilligen Beitrag von privater Seite ist die zur Feststellung der Täter des Münchener Sprengstoffattentates ausgeschickte Belohnung von 500 000 RM. um weitere 100 000 RM. erhöht worden.

Der Heeresbericht

Feindliche Angriffe abgewiesen und erfolgreicher Gegenstoß. Am 7. und 8. November insgesamt neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Britische Admiralität gibt Verlust eines U-Bootes zu

Berlin, 9. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe der beiden letzten Tage wurden sowohl südwestlich Saarbrücken wie südwestlich Barmen feindliche Angriffe in Stärke von etwa ein bis zwei Kompanien gegen unsere Geschichtsvorposten an der deutsch-französischen Grenze abgewiesen und im Gegenstoß mehrere Gefangene gemacht. Im übrigen außer etwas lebhafterer Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse.

Die Zahl der am 7. November zum Abwurf gebrachten feindlichen Flugzeuge hat sich von fünf auf sieben (darunter ein deutsches) erhöht.

Im Laufe des 8. November wurden zwei französische Flugzeuge abgeschossen, zwei feindliche Festballone durch deutsche Jäger brennend zum Abwurf gebracht. Ein deutsches Flugzeug vernichtet.

Die britische Admiralität gibt nachträglich den Verlust eines britischen U-Bootes bekannt.

Berdächtige Wahrnehmungen der Polizei mitteilen

München, 9. Nov. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit:

Vollstgenossen und Volksgenossinnen, die am Schluß der durch den Rundfunk übertragenen Münchener Rede des Führers vom 8. 11. Neußerungen darüber gehört haben, daß es wertwürdig wäre, daß nichts vorgekommen sei, oder die Zeuge davon waren, wie jemand mit Erstaunen feststellte, daß die Rede des Führers viel zu früh und viel schneller als man erwartet hatte, zu Ende war, wollen diese Wahrnehmungen sofort an die nächste Polizeidienststelle, am besten die Staatspolizei, Leitstelle München, mitteilen.

Die Spuren des Münchener Verbrechens führen ins Ausland. Zusätzliche Belohnung von RM. 300 000 in ausländischer Währung ausgesetzt

München, 9. Nov. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei gibt bekannt:

Die Spuren der Täter, die das Sprengstoffverbrechen in München begangen haben, führen ins Ausland. Es wird daher für Angaben, die im Ausland bei deutschen Missionen, Konsulaten usw. gemacht werden, und die zur Aufdeckung des Verbrechens führen, unabhängig von der in Deutschland ausgesetzten Belohnung von RM. 600 000., eine zusätzliche Belohnung in Höhe von RM. 300 000. — in ausländischer Währung, auszahlbar durch die zuständige deutsche Vertretung, ausgesetzt.

Scharfe Beurteilung

des feigen Anschlages in Italien

Rom, 9. Nov. „Tribuna“ unterteilt den Abscheu des faschistischen Italiens über den niederträchtigen Anschlag. Italien gedenke mit einem Gefühl tiefer Trauer der Opfer dieses hinterlistigen Anschlages, der die alten Kämpfer dort getroffen habe, wo sie sich in Erinnerung an die Kampfzeit und im Gedenken an die Märtyrer der Bewegung zusammengefunden hatten. Die allerherzlichsten Wünsche gelten dem Führer, der es einem glücklichen Geschick verdanke, nicht selbst unter den Opfern des feigen Attentats zu sein.

„Giornale d'Italia“ betont, der Anschlag auf den Führer werde allgemein aufs tiefste verurteilt. Die Vorsehung habe es nicht zugelassen, daß die Anstifter und die Vollstrecker des Verbrechens ihr infames Ziel erreichten. Das falschliche Italien ent-



biete dem Schöpfer und Führer des nationalsozialistischen Deutschlands seine aufrichtigsten Wünsche, diesem treuherzigen Plan entzogen zu sein, der leider dennoch Opfer gefordert habe. Auch das Blut dieser Opfer werde vielleicht nicht umsonst vergossen worden sein, denn die nationale Einheit werde aus diesen ersten Stunden gefärbt hervorgehen, wie dies bei allen starken Organismen der Fall sei, die plötzlich von einem unerwarteten Unglück betroffen würden.

„Lavoro Fascista“ hebt hervor, der verbrecherische Anschlag gegen das Leben des Führers, der das ganze nationalsozialistische Deutschland verkörpere, sei gescheitert. Einige alte Kämpfer jedoch hätten für ihren Glauben und für die Idee ihr Leben gelassen. Ihr Opfer werde nicht vergeblich sein, sondern es werde neue Energien wecken, die die Abwehrbereitschaft ganz Großdeutschlands noch mehr stärken werde. Es gebe keinen Italiener, der nicht an der Freude des deutschen Volkes darüber teilnehme, daß sein Führer die Gefahr glücklich überstanden habe.

Empörung über das ruchlose Attentat Kundgebung auf dem Wilhelmplatz

Berlin, 9. Nov. Wie in ganz Deutschland hat auch in der Reichshauptstadt das ruchlose Attentat auf das Leben des Führers und seiner Getreuen im Münchener Bürgerbräukeller die heftige Empörung ausgelöst. Gegen 1 Uhr mittags hatten sich viele hundert Berliner auf dem Wilhelmplatz eingefunden, Frauen und Männer, die gerade Mittagspause hatten, Hütchen und Mädel vom Volk, Soldaten standen neben dem SA-Mann und dem Politischen Leiter. Sie alle brachten durch endlose Heil-Rufe ihre Freude über die wunderbare Errettung des Führers zum Ausdruck. Und dann sprach das Volk's Stimmeln nach zahlreichem Sprechen, durch die die Bevölkerung den Führer zu sehen wünschte, sang spontan das Engelland-Lied auf. Die Riebrufe für England sind ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk sehr genau weiß, wer der Feind Deutschlands ist, der das deutsche Volk zum zweitenmal ins Elend stoßen will. Wie ein Schwur zu unüberwindlicher Treue für Führer und Reich sang das Deutschland-Lied und das Lied Horst Wessels über den Platz.

Lügenlord Churchill vor dem Unterhaus Verlust eines britischen U-Bootes zugegeben

London, 9. Nov. Der alte Lügner Winston Churchill hat am Mittwoch wieder einmal im Unterhaus zur Frage der seinem Ressort unterstehenden Seetrümpfung Stellung genommen und dabei seinem bereits international gewordenen Ruf in dieser Beziehung erneut alle Ehre gemacht. Aus seinen Ausführungen, die, wie üblich, ein wunderliches Gemisch von dreisten Abfertigungen, plumphen Verdrehungen und prahlischen Phrasen über die angeblichen Leistungen der britischen Flotte darstellten, ist jedoch — zum erstenmal vielleicht in dieser Deutlichkeit — ein starkes Unbehagen über die wachsenden Erfolge des deutschen Handelskrieges herauszuhören, eine ernste Besorgnis über den ständigen Schwund von Schiffstonnage, die für die Versorgung der britischen Insel unerlässlich ist.

Churchill befahte sich zunächst mit der Verletzung der „Royal Navy“ und gab dabei eine Darstellung, die die Fähigkeiten der britischen Marineoffiziere nicht gerade in einem sehr vortheilhaften Licht erscheinen ließ. Resigniert stellte er dann fest, daß „in diesem neuen Krieg mit seinen vielen neuartigen Komplikationen nichts mehr sicher sei, und daß jedes Glied im britischen Harnisch geprüft und verläßt werden müsse“. In diesem Zusammenhang gab der britische Lügenlord sogar wieder einmal einen neuen Schiffverlust bekannt, nämlich das britische U-Boot „Dyle“, das, wie er sich ausdrückte, durch eine „zufällige Explosion“ vernichtet worden ist. Im gleichen Atemzuge wurde allerdings die Vernichtung des Flugzeugträgers „Arc Royal“, für die bekanntlich unüberlegliche Beweise vorliegen, mit eiserner Stirn erneut abgegriffen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede bemühte sich Churchill nach Kräften, die Wirkungen des deutschen Handelskrieges zu verharmlosen. So behauptete er, daß in den ersten acht Kriegswochen über 10 Millionen Tonnen Fracht durch britische und neutrale Schiffe nach England gebracht worden seien. Dagegen sollen im gleichen Zeitraum nur eine Viertelmillion Tonnen, also nur 2,5 vom Hundert der vorgenannten Menge, verloren gegangen sein. Wie sich diese Behauptung mit der immer stärkeren Verknappung wichtiger Rohstoffe und Lebensmittel in England zusammenschließen läßt, hat Herr Churchill nicht verstanden.

Dagegen versuchte der Erste Lord der Admiralität vor dem Unterhaus erneut mit phantastischen Angaben über angebliche „Erfolge“ im Kampf gegen die deutschen U-Boote Eindruck zu machen. Nach der Feststellung, daß es außerordentlich schwer sei, genaue Ziffern anzugeben, räumte Churchill in seiner bekannten „großzügigen“ Art mit der „Schätzung“ heraus, daß sich die deutschen U-Boot-Verluste auf „zwischen zwei und vier in der Woche“ belaufen. Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht, das hierüber begreiflicherweise etwas besser unterrichtet sein dürfte als der britische Lügenlord, hat bekanntlich kürzlich eindeutig die wirklichen Verluste der deutschen U-Boot-Waffe veröffentlicht, die sich allerdings neben den englischen Kalamitäten sehr bescheiden ausnehmen. Wie unangenehm im übrigen dem britischen Krämervolk die kühne Verletzung britischer Schiffe durch die deutsche U-Boot-Waffe allmählich geworden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Churchill sich bitter über die, wie er sich ausdrückt, „abscheuliche Angriffsform“ beschwert, der England ausgesetzt sei. Daß das deutsche Volk die von England beschuldigte Hungerblockade gegen Frauen und Kinder mit Recht als sehr viel „abscheulicher“ ansieht, werden der „edle“ Lord und seine Kriegshierarchie wohl kaum begreifen.

Zum Schluß richtete Churchill von Lob triefende Worte an die französische Flotte und brachte in recht englischer Kalkülzuchtlichkeit unerbittlich zum Ausdruck, daß Frankreich, das schon zu Lande die Hauptlast des Kampfes zu tragen hat, auch zur See in Zukunft in noch kürzerem Maße die englischen Kasernen aus dem Feuer holen soll.

Schweiz mietet Lebensmitteldampfer

Philadelphia, 9. Nov. Im hiesigen Hafen wurden nach einer Mitteilung von Associated Press 245 000 Kubfuß Hafer auf den Dampfer „Barossa“ verladen, der in dieser Woche zusammen mit dem Dampfer „Mountparish“ unter schweizerischer Flagge eintraf. Auf den Schiffsseiten beider Dampfer war der Name Solothurn ausgemalt. Hafenbeamte erklärten, es handle sich um zwei von neun Schiffen, die die Schweiz von der griechischen Linie Reithannis Kalafatis für die Beförderung von Lebensmitteln gemietet hat. Die „Mountparish“ fuhr schon am Mittwoch mit Hafer, Weizen und Zucker an Bord in Richtung Genoa aus.

Echo zur Führer-Rede

Die Nachricht von dem hochwürdigen britischen Anschlag auf Adolf Hitler ist in den europäischen Hauptstädten fast gleichzeitig mit der Durchgabe der Rede des Führers eingetroffen. Die Blätter enthalten sich vorläufig noch irgendwelcher Stellungnahme.

In den großen italienischen Blättern erscheint die Rede vielfach mit Bildern des Führers und überall auf der ersten Seite. Die Angriffe gegen die englischen Kriegsverantwortlichen werden besonders hervorgehoben. Die Schlagzeilen weisen darauf hin, daß der Führer betäubt ist, daß Deutschland niemals kapitulieren werde.

In Norwegen wurde die Rede allgemein ihrem wesentlichen Inhalt nach veröffentlicht und von der größten Zeitung des Landes, „Aftenposten“, im Wortlaut wiedergegeben. Auch in Norwegen hat die Entschlossenheit Deutschlands, niemals zu kapitulieren, großen Eindruck gemacht.

Die schwedischen Zeitungen betonen bei der Kommentierung der ausführlich wiedergegebenen Führerrede, daß Deutschland auf einen langjährigen Krieg vorbereitet sei. Der scharfen Abrechnung mit England wird besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Das Belgische Blatt „Politika“ überschreibt die Führerrede mit der Schlagzeile: „In seiner Münchener Rede griff Adolf Hitler Großbritannien scharf an und verkündete, selbst wenn der Krieg fünf Jahre dauern sollte, so würde doch Deutsch-

land und seine jetzige Führung nie kapitulieren.“ In Zettelschrift hebt das Blatt auch die Stelle hervor, wo der Führer vom Ziel seines Kampfes für ein starkes, gesundes und gesichertes Deutschland spricht sowie seine Ausführungen über die deutsch-russische Verständigung.

Die Rede hat auch in Holland den stärksten Eindruck hinterlassen. Sie wird in der holländischen Presse unter großen Überschriften gebracht. Besonders betont wird die Tatsache, daß das heutige Deutschland unter keinen Umständen kapituliert, sondern bis zu einer siegreichen Beendigung des Krieges kämpfen wird.

Von der ungarischen Presse wird die Rede höchstens beachtet. Am tiefsten beeindruckt hat hier die große Entschlossenheit und das Selbstvertrauen, von dem die Worte des Führers getragen waren. Die Nachricht von dem Anschlag im Bürgerbräukeller hat sich in der ungarischen Hauptstadt wie ein Lauffeuer verbreitet. Aus allen Kreisen der Bevölkerung hört man aufrechtigste Äußerungen der Empörung und Entrüstung. Man glaubt hier in dieser jetzigen Tat verbrecherische Kräfte zu erblicken, die im Dienste des feindlichen Auslandes handeln.

Auch in der amerikanischen Presse wird die Rede des Führers stark beachtet. Unter wörtlichen Zitaten werden besonders die scharfen Angriffe gegen England ausführlich wiedergegeben.

Westmächte setzen Schweiz unter Druck

Bern, 9. Nov. Der „Bund“ schreibt: Es besteht unverkennbar die Tendenz seitens der Westmächte, die Blockade gegen Deutschland möglichst lückenlos zu gestalten und alle Zufuhrmöglichkeiten einzudämmen oder zu unterbinden. Das bekommen die Neutralen zu spüren bei ihren Zufuhren, die sie über das Gebiet kriegsführender Staaten machen. Die Haltung der Schweiz im scharfen Widerspruch der Interessen ist gegeben. Sie basiert auf dem Grundsatz der absoluten Neutralität. Die Forderungen der Westmächte werden vom „Bund“ in folgenden Sätzen angebeutet und zurückgewiesen: Nach dem Grundsatz der Neutralität müssen alle Staaten gleich behandelt werden. Man kann zum Beispiel nicht verlangen, daß wir keine Uhr oder keine Nähmaschine liefern, weil dieses oder jenes Rohmaterial fremder Herkunft ist. Die kleine Schweiz wird übrigens nie einen Großstaat in einem Maße beliefern können, daß sein Kriegspotential dadurch gestärkt wird, selbst wenn der Handelsverkehr in einem Ausmaße wie in der Vorkriegszeit erhalten bliebe. Man erwartet in Bern — so schließt der „Bund“ —, daß man der Schweiz nichts zumutet, was mit ihrer neutralen Stellung im Widerspruch steht und daß man den wirtschaftlichen Lebensbedürfnissen unleres Landes Verständnis entgegenbringt und was leben läßt, wenn man doch überall verkünde, die Schweiz sei eine Notwendigkeit für Europa.

Britische Seeräuberei

Amsterdam, 9. Nov. Der Schiffsfahrtskorrespondent der „Times“ berichtet, daß 15 Handelsschiffe unter neutralen Flaggen für den britischen Handel „beschlagnahmt“ worden seien. Man glaubt, daß die Schiffe für die Dauer des ganzen Krieges „gequartiert“ worden seien. England zahle eine Quartiergebuhr von 12,5 Schilling je Tonne.

Deutschlands Luftmacht beherrschend

Amerikanischer Major betont Englands Unterlegenheit
Newport, 9. Nov. Der bekannte Flugsachverständige, Major Williams, schreibt im „Newport World Telegram“, in amerikanischen Militärkreisen wachse die Überzeugung, daß die Westmächte mit ihrem Versuch, die Überlegenheit in der Luft zu gewinnen, etwas schwer Durchführbares begonnen hätten. Williams, der die Luftmächte aller europäischen Großmächte aus eigener Erfahrung kennt, ist überzeugt, daß England lange Zeit braucht, um seine Luftwaffe genügend schlagkräftig zu machen. Als Grund führt Williams an, daß England nicht seinen Fliegergenerälen, sondern der Armee und Flotte bei der Durchführung der Luftaufklärung Gehör schenkte. Williams schildert, wie die Engländer seine durch einen Deutschland-Besuch im Jahre 1936 veranlaßten anerkennenden Äußerungen für die deutsche Luftwaffe völlig mißachteten, ihn aber 1938 mit Fragen bestürmten und sehr erhoht waren, als er auch in jenem Jahre über Deutschlands dominierende Stellung als Luftmacht berichtete. Damals habe er erklärt, die britische Flugschiffzahl, ihre Produktion und das Flugpersonal seien den Deutschen derart unterlegen, daß er England nur raten könne, nicht mit der deutschen Luftwaffe anzubündeln.

Kranzniederlegung am Grab Ernst vom Rath

Berlin, 9. Nov. Aus Anlaß des ersten Todestages des durch jüdische Mörderhand erschossenen Gesandtschaftsrates an der deutschen Botschaft in Paris, Parteigenossen Ernst vom Rath, legte im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop Gesandter Rohde am Grab Ernst vom Rath in Düsselhof einen Kranz nieder. Gleichzeitig hat dort Gauleiter E. W. Bohle durch den Gauinspekteur der Auslandsorganisation, SA-Standartenführer Willy Grothe, einen Kranz für die Partei niederlegen lassen.

Blut und Del

Amerikanische Tanker bereits unter Panama-Flagge

Newport, 9. Nov. Der inneramerikanische Streit um die Ueberschreibung amerikanischer Schiffe auf Panama dauert mit zunehmender Bitterkeit an. Wie jetzt bekannt wird, hat die Standard Oil Co. in New-York innerhalb der letzten sechs Wochen sechs Tanker auf die Panama-Flagge überschrieben und plant die Ueberschreibung von weiteren neun Tankern.

Während sich die Protokolle der amerikanischen Seemannsgewerkschaften gegen die Protokollierung ihrer Mitglieder durch die geplante Ueberschreibung mehr, attackiert ein erstaunlich großer Teil der USA-Presse die Ueberschreibungsabfahrt als planmäßige Durchlöcherung des eben erst promulgierten Neutralitätsgesetzes. Die unabhängige „Newport Sun“ schreibt, daß USA dem benachbarten Panama etwas zuzumute, was nach der Ansicht des amerikanischen Bundeskongresses geeignet gewesen wäre, Nordamerika in den Krieg zu verwickeln, nämlich Schiffe in Kriegszonen fahren zu lassen. „Newport World Telegram“ behauptet, daß der „allzu leichtgläubige Kongreß bereits nach Hause gegangen“ sei.

Jüdische Geschäfte in Glasgow gestürmt

Den Haag, 9. Nov. 80 jüdischen Ladenbesitzern sind in der großen schottischen Hafenstadt Glasgow in der Nacht vom Montag auf Dienstag die Fenster Scheiben eingeschlagen, und wo das nicht geschah, wurden ritzige Hakenkreuze auf die Scheiben gemalt, so daß sich die Juden gezwungen sahen, auch diese Scheiben zu entfernen. Viele Schaufenster trugen die Aufschrift: „Weg mit den Juden!“ Die englische Presse spricht von „wütenden Ausschreitungen“, und ein Unterhaus-Abgeordneter will die Angelegenheit vor das Parlament bringen.

Über den Vorfall erzählt der „B. B.“ noch folgende Einzelheiten: Bereits in den späten Abendstunden versammelten sich in der belebtesten Geschäftsstraße Glasgows erregte Menschenmassen. Polizei mußte einschreiten, aber immer wieder drängten sich erregte Gruppen an den Straßenecken zusammen, gaben in lauten Reden ihrem Unwillen gegen die Kriegspolitik der Regierung, gegen die schlechte Lebensmittellage, gegen die Steigerung der Preise und vor allem gegen die Juden Ausdruck. Die Ruhe schien dann später einigermaßen wiederhergestellt zu sein. Kurz nach Mitternacht zogen dann aber erneut Trupps durch die Straßen und warfen in 80 Läden die Fensterscheiben ein. Bei einem einzigen jüdischen Warenhaus wurden sieben Fensterscheiben zertrümmert. In anderen Läden wurden große Hakenkreuze in die Fenster geritzt und mit Gelb- und Rotfarbe jüdenfeindliche Worte aufgemalt. Der Vorgang spielte sich so schnell ab, daß die Polizei nicht eingreifen und daß keiner der Täter verhaftet werden konnte.

Die Vorgänge in Glasgow haben blühartig ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Stimmung des englischen Volkes geworfen, die nicht nur mit jedem Tag kriegsfeindlicher, sondern auch jüdenfeindlicher wird. Bereits zu Anfang dieses Monats aber mußte der Innenminister in einer Erklärung vor dem Unterhaus zugeben, daß Organisationen vorhanden seien, die ausschließlich den Juden die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges zuschrieben.

Finnische Abordnung im Kreml

Moskau, 9. Nov. Die Begegnung der finnischen Abordnung mit Stalin und Molotow am Donnerstag dauerte wieder mehr als eine Stunde. Über ihren Verlauf wird völliges Schweigen bewahrt.

Sie schießen nicht vor unseren U-Booten

Im Kampf gegen unsere U-Boote, die Englands Einfuhr schon gewaltig schädigten, haben die Briten, die aus dem Weltkrieg bekannten Geleitzüge für ihre Handelsdampfer wieder eingeführt. Mehrere Handelsdampfer werden dabei von Kriegsschiffen begleitet. — Im Vordergrund Teil eines französischen Zerstörers.



(Scherl-Überblick, Sonder-Photogr.)



Aus Nagold und Umgebung

Wer sich über die Wirklichkeit nicht hinauswagt, der wird nie die Wahrheit erobern. Schiller.
10. Nov.: 1483 Martin Luther geboren. — 1759 Friedrich v. Schiller geboren.

Dienstnachrichten

Die Dienstprüfung für Fachlehrerinnen in Hauswirtschaft, Handarbeit und Turnen bestanden: Lore Bauer von Falzgrafenweiler, Ruth de Gaudenz von Engelsbrand, Ingeborg Niethammer von Reisenbach, Lieselotte Rau von Calw, Hildegard Schäffl von Möstlingen u. Ingrid Vaittinger von Klosterreichenbach.

Beeerdigung

Unter außergewöhnlich großer Beteiligung von hier und auswärts wurde gestern nachmittag der nach langem, schwerem Leiden im Alter von erst 29 Jahren verstorbene Wehrmeister Karl Buchhardt zur letzten Ruhe gebettet. Die Einsegnung nahm Dekan Gumbel vor. Im Anschluß an Johannes 10 richtete er tröstende Worte an die leidgeprüften Angehörigen. Altersgenosse Lohre ehrte den Verstorbenen seitens der Schulkameraden und Kameradinnen mit einem letzten Abschiedsgruß und durch Niederlegung eines Kranzes. Wehrmeister Kumpff widmete unter ehrenden Worten namens der Festscher-Jugend Calw dem treuen Mitgliede und im Auftrage der Wehrer-Genossenschaft Nagold dem lieben Arbeitskameraden einen Kranz. Der Herr. Vleder- und Sängerkreis umrahmte die Trauerfeier mit einigen passenden Chören.

Die Pimpfe sammeln Altmaterial!

Morgen sammeln die Pimpfe bei den Haushaltungen Altmaterial. Sie helfen damit dem Vierjahresplan. Die Hausfrauen werden gebeten, ihr Altmaterial zur Abholung bereit zu halten.

9000 Schmalfilmkopien bereit

Zwischen dem Reichserziehungsministerium und dem Oberkommando der Wehrmacht ist, wie wir kürzlich berichtet haben, eine Vereinbarung getroffen worden, nach der die dem Ministerium unterstehende Reichsfilmstelle für den Unterrichtsfilm für die geistige Betreuung der Soldaten zur Verfügung steht. Auch die Landesbildstelle Württemberg, eine der 30 Landesbildstellen im Reich, ist an dieser Aktion beteiligt. Der Wehrmacht stehen Schmalfilmgeräte, Schmalfilm, Stehbildwerfer und Lichtbilder jederzeit zur Verfügung. Gegen 9000 Schmalfilmkopien, etwa 1400 Schmalfilmvorführeräte und 2000

Vorführeräte für Stehbilder und so weiter sind über das ganze Land auf die 37 Kreisbildstellen und 26 Zweigstellen verteilt. Die Spielfolgen für die Wehrmacht behandeln allerlei interessante Themen. Großen Interesse dürften bei unseren Feldtruppen auch Originalfilme aus dem Weltkrieg erwecken, wie „Ein Kampftag an der Westfront“ und „Deutsches U-Boot auf Kaperfahrt“. In diesen Stummfilmen haben Frontkämpfer Erfahrungen geschrieben, die bei der Vorführung gute Dienste leisten.

Auch das reichliche Stehbildmaterial steht der Wehrmacht zur Verfügung. Insgesamt verfügen die Kreisbildstellen über rund 100 000 Stehbilder, während das Archiv der Landesbildstelle über 70 000 birgt. Die Landesbildstelle hat mehrere heimatländliche Filme selbst hergestellt, so einen Film über einen Mißwettererwerbungsbetrieb und einen über Segelflug. In Vorbereitung sind ferner Filme über das Landjahr, über die Rottweiler Fasnacht, das Biberacher Kinderhühnerfest und das Rutenfest in Ravensburg.

— **Rechtzeitig und richtig verdunkeln.** Es besteht Veranlassung, darauf aufmerksam zu machen, daß die Verdunkelungseinrichtungen mit Einbruch der Dunkelheit und nicht erst mit der Abend- oder Betriebsdämmerung in Wirksamkeit zu setzen sind. Die Verdunkelungszeit beginnt im Winterhalbjahr, das ist vom 1. Oktober bis 31. März, eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang und endet eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang. Die entsprechenden Zeiten sind anhand der Angaben über Sonnenaufgang und Untergang in den Kalendern leicht auszurechnen. Es wurde auch wahrgenommen, daß die Verdunkelungsmaßnahmen im allgemeinen nicht mehr in der erforderlichen Weise durchgeführt werden. Bei Gebäuden sind die Lichtausstrittöffnungen der Räume (Fenster, Oberlichter, Glasdächer, Türen usw.) vielfach nicht mehr vollständig abgedeckt, weil die Abdeckmittel beschädigt sind. Beschädigte Abdeckmittel müssen unbedingt beseitigt und durch neue dauerhafte ersetzt werden. Weiter wird auf die Vorschrift hingewiesen, nach der Front-, Schluß-, Brems- und Begrenzungslichter an Landfahrzeugen aller Art in ihrer Lichtwirkung so herabzusetzen sind, daß sie nur auf eine Entfernung bis zu 500 Metern wahrnehmbar sind.

— **Neues Schnellzugpaar Karlsruhe—Stuttgart—München—Wien.** Von sofort ab werden der Schnellzug D 31, der Gegenzug D 32 auf der Strecke Karlsruhe—Stuttgart—München—Wien eingesetzt. D 31 verkehrt: Karlsruhe ab 17.40 Uhr, Stuttgart Hbf. 18.58—19.03 Uhr, Ulm ab 20.12 Uhr, München an 21.55 Uhr, Wien an 6.46 Uhr; in der Gegenrichtung verkehrt D 32: Wien ab 22.35 Uhr, München ab 7.38 Uhr, Ulm ab 9.23 Uhr, Stuttgart Hbf. 10.31—10.39 Uhr, Karlsruhe ab 11.37 Uhr.

Ehrung der Toten des 9. November in Nagold

Zum Gedächtnis des 9. Nov. 1939 hatte auch Nagold reiche Flaggenmünder angelegt. Die arbeitenden Hände rasteten zwar nicht; denn der Krieg fordert die ganze Arbeitskraft unseres Volkes — und doch herrschte feierliche Stimmung, in die sich die Trauer über die, dem unerhörten Attentat auf den Münchener Bürgerbräukeller zum Opfer gefallenen Kämpfer der Alten Garde mischte. Der Marsch zur Feldherrnhalle war der erste große Opfergang für die deutsche Freiheit, die Gefallenen von 1923 waren die ersten Märtyrer einer Idee, die heute Millionen deutscher Männer mit der Waffe in der Hand verteidigen. Die Tat von damals war ein Fanal der Erhebung unseres Volkes, das Zeichen eines stolzen Geistes und eines unbeugsamen Willens zur Freiheit des Reiches, das wir heute in seiner glanzvollsten Wiederauferstehung verteidigen. Aus dem Blute der Gefallenen am 9. November 1923 entstand das neue Reich, dessen Söhne heute wieder die eiserne Wacht an den Grenzen halten, die den strengen Widerstand im Osten zerschmetterten und die unter der gleichen Fahne kämpfen und sterben, die über dem Schicksalstag des 9. November 1923 wehte. Die feige Mordtat in München am 8. November 1939 aber verriß die Entschlossenheit eines jeden Deutschen, der an der Front wie in der Heimat seine Pflicht tut, Kämpfer des Führers zu sein.

Am Morgen traten die Fahnen- und Ehrenabteilungen der Formationen und die Aufbauschüler mit ihren Lehrern am Hause der NSDAP an. Bei der feierlichen Flaggenhissung erinnerte im Flaggenspruch der stello. Ortsgruppenleiter Kupper an die Worte des Führers, als die ersten Kämpfer der Bewegung 1933 die ewige Wache auf dem Königl. Platz in München bezogen: „So, wie sie damals mit offener Brust marschieren, so wollen sie nun in Wind und Wetter, bei Sturm und Schneesturm unter Gottes freiem Himmel liegen, immer als Mahnzeichen für die deutsche Nation.“ — Hierauf bewegte sich ein stiller Zug zum Friedhof. Am Gefallenen-Ehrenmal legte Vg. Kupper einen Kranz nieder und gedachte der Helden des 9. November 1923, der Gefallenen des Weltkrieges, der Toten der Bewegung aus allen Gauen, der auf dem Felde der Ehre in Polen gefallenen Soldaten, der kranke gemarterten Volksdeutschen und der im Münchener Bürgerbräukeller von Meuchelmördern getöteten Alten Kämpfer. Die ewige Wache in München verpflichtet einen jeden von uns, zur Stelle zu sein, wenn der Ruf an ihn ertönt.

Die abendliche Gedenkfeier war eine würdig-ernste Feier, nicht der hoffnungslosen Trauer, sondern des zuversichtlichen Stolzes. Der Löwenaal hatte eine feingemessene Ausschmückung erfahren. Ihn füllten nicht allein die Männer in den Uniformen der Partei und ihrer Formationen, erstmals sah man auch das Feldgarn der Wehrmacht. Nach dem Fahnen-Einmarsch wurde in Wort (Sprecher der SA.), Lied (Aufbauschule unter Leitung von Musiklehrer Prömm) und Musik (Orchester von Aufbauschule und Oberschule, dirigiert von Musiklehrer Löcher) der Toten-Ehrung der feierliche Rahmen gegeben. Eine feine zusammengestellte, erhebende und aufrüttelnde Folge von passenden Darbietungen! Beim Totenappell wurden die Namen der 16 Gefallenen vor der Feldherrnhalle aufgerufen und mit ihnen der Toten der Bewegung, des Weltkrieges, des jehigen Feldzugs, der Volksdeutschen im Osten und der acht im Bürgerbräu Hingemordeten, gedacht. Unsere Herzen antworteten mit „hier“, und wir nahmen die Bereitschaft mit ins Leben, das Vermächtnis aller genannten Toten heilig zu halten. Wir wollen und werden, gerade jetzt, wo man uns die Waffe in die Hand zwang, bereit sein, Opfer zu bringen, wie sie diejenigen brachten, die für das Symbol des ewigen Deutschland starben.

Der Hohensträger der Partei, Vg. Kupper, lenkte den Blick auf den 9. November 1923, schilderte bereit, wie traurig es damals in deutschen Landen aussah, und zeigte, wie der Opfertod der Gefallenen vor der Feldherrnhalle zum Siege Adolf Hitlers und seiner Bewegung geworden ist. 16 Blutzeugen halten ewige Wache! Nun wissen wir, wo der Feind steht und mit welchen Mitteln er skrupellos kämpft. Die Männer des 9. November sind Kämpfer und Mahner, stark und wach, so unerbitlich nach innen und nach außen zu sein. Wir haben nur ein Ziel: das ist der Sieg! — Mit einem abermaligen Aufruf, wobei Vg. Kupper dem Allmächtigen dankte, daß er Adolf Hitler und führende Männer der Partei am 8. 11. 39 vor dem Tode bewahrte, leitete er über zum Gruß an den Führer; die Mitglieder der Nation und der Fahnen-Ausmarsch beschlossen die Gedenkfeier und damit den Tag, der den Helden in den Sarkophagen auf dem Königl. Platz in München gebietet.

Die Heimat denkt an ihre Soldaten

Hirschberg. Die Mitglieder der NS-Frauenenschaft senden seit einiger Zeit regelmäßig Feldpostbriefe und Liebesgabenpakete an solche Soldaten aus der Umgebung, die ohne Angehörigen sind und deshalb so gut wie keine Post aus der Heimat erhalten.

Das war großzügige Hilfe

Neuenbürg. Ein besonders schöner Fall von Einsatzbereitschaft und Kameradschaft von Frau zu Frau ist heute aus der Ortsgruppe Neuenbürg zu verzeichnen. Die Mitglieder der NS-Frauenenschaft hörten hier von einem Soldaten, daß seine Angehörigen in der Heimat mit ihrer Feldarbeit nicht fertig würden. Sofort erklärten sich zwei Frauen der Ortsgruppe bereit, dorthin zu fahren und der Bäuerin 14 Tage lang fest zu helfen. Sie unternahmen diese Reise auf eigene Kosten und ließen es sich auch nicht nehmen, ihren Dienst ehrenamtlich zu tun. 200 Zentner Kartoffeln ernteten sie und brachten den ganzen Flaß ein. Außerdem wurde von ihnen die Wäsche gewaschen, und schließlich nahmen sie noch ein großes Bündel Wäsche mit nach Hause, das nun die Ortsgruppe Neuenbürg fertig stellt und an die Bäuerin wieder schon gerichtet zurückschickt.

Ein Jubilar

Hohdorf (Kreis Horb). In festerer Rüstigkeit feierte Ortsbauernführer Friedrich Bogt, Schuhmachermeister, seinen 75. Geburtstag. Er konnte gleichzeitig sein 50. Geschäftsjubiläum begehen.

Pforzheim, 9. Nov. (Todesfall.) Eine 47jährige Frau, die im August d. J. in den Keller stürzte und einen Schädelbruch davontrug, ist jetzt an den Folgen ihrer Verletzungen gestorben.

Pforzheim, 9. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 76 Jahren starb Kirchenrat Albert Kern, der von 1902 bis 1929 die evangelische Südpfarrzei in Pforzheim leitete. Er war in Waldkirch geboren.

Letzte Nachrichten

Das ruhige Sprengstoffattentat im Bürgerbräukeller. Noch 28 Verletzte in den Krankenhäusern

München, 10. Nov. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, befanden sich am Abend des 9. November noch 28 Verletzte in den Kliniken. Als schwerverletzt sind 16 von ihnen anzuspüren. Die übrigen zehn können bereits in nächster Zeit entlassen werden. Noch bedrohlich ist der Zustand bei zwei

der Schwerverletzten. Von den 16 Schwerverletzten befinden sich 11 im Krankenhaus rechts der Isar und zehn in der chirurgischen Klinik. 8 Todesopfer sind zu beklagen.

Absehen über das Attentat im neutralen Ausland

Berlin, 10. Nov. Heberall im neutralen Ausland hat das feige Attentat in München helle Empörung ausgelöst.

Warum wußte London so schnell über das Münchener Verbrechen Bescheid? — Uebereinstimmende Feststellungen in Belgrad und Sofia bezeugen die britische Schuld. — Dieselben verdächtigen Umstände wie bei der Ermordung Calinescos

München, 10. Nov. Die Nachricht von dem Anschlag im Münchener Bürgerbräukeller hat in Jugoslawien härteste Empörung ausgelöst, weil man in einem solchen Anschlag ein schändliches Verbrechen sieht und sich erinnert, daß auch Jugoslawien seinen „Einiger“ König Alexander durch solche dunklen Mordanschläge verlor.

Die Nachricht von dem Anschlag wurde in der jugoslawischen Hauptstadt in den frühen Morgenstunden durch die Stadtansgabe der „Politika“ bekannt, die unter ihren „letzten Nachrichten“ drei Meldungen darüber veröffentlichte. Man schenkte diesen Meldungen zunächst keinen rechten Glauben, da zwei von ihnen aus London kamen. Nachdem um 7 Uhr der deutsche Rundfunk den Anschlag bestätigte, findet man die Herkunft dieser Meldungen höchst bezeichnend.

Man erinnert sich in politischen Kreisen Belgrads, daß bei der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Calinescu London ebenfalls in überraschend kurzer Zeit von dem Verbrechen unterrichtet war und der britische Rundfunk schneller als andere Sender eingehend darüber berichtete. (1)

In der Öffentlichkeit ist das Attentat in München das allgemeine Gespräch. Als besonders merkwürdig wird hier der Umstand empfunden, daß der bulgarische Rundfunk schon am Mittwochabend einer Havas-Meldung aus London zufolge von dem Anschlag im Bürgerbräukeller zu berichten wußte. Das zeigt, daß London in auffälliger Weise sehr rasch Bescheid wußte. Der Anschlag wird hier in der Öffentlichkeit mit Absehen als eine barbarische Tat bezeichnet. Mit christlicher Freude wird die Tatsache ausgenommen, daß der Führer wie durch ein Wunder dem Anschlag heil entgangen ist.

Trennungsbuchung der 100 000 in Kassel

München, 10. Nov. Nach dem ruhigen Verbrechen von München, das in allen Schichten der deutschen Bevölkerung heftige Empörung und tiefsten Abscheu hervorgerufen hat, versammelten sich in den Nachmittagsstunden des Donnerstags auf dem Friedrichsplatz in Kassel über 100 000 Volksgenossen, die ihrer Dankbarkeit für die gütige Vorsehung, die uns den Führer bewahrte, Ausdruck gaben und Adolf Hitler ein spontanes Treuegelübdis ihrer unverbrüchlichen Gesolgshaft darbrachten.

Berufensstandsverordnung der Wehrmacht

Ferntrauung für im Felde stehende Wehrmachtangehörige

Berlin, 9. Nov. Die Reichsminister der Justiz und des Innern und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht haben eine am 7. November verkündete Berufsstandsverordnung der Wehrmacht erlassen. Durch diese Verordnung wird die Beurteilung des Berufsstandes von Angehörigen der Wehrmacht einheitlich für das Großdeutsche Reich geregelt. Von größerem Interesse dürfte es sein, daß durch diese Verordnung eine Eheschließung zugelassen wird, ohne daß der Mann zum Zwecke der Eheschließung vor dem Standesbeamten zu erscheinen braucht. Die Regelung ist in der Weise getroffen, daß der Mann, der im Felde steht, seinen Willen, die Ehe einzugehen, vor seinem Bataillonskommandeur erklären kann, während die Frau demnachst vor dem Standesbeamten erscheinen kann und ihre Eheschließungserklärung abgeben muß. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, daß Verlobte, die die Absicht der Eheschließung vor dem Eintritte des Mannes ins Feld nicht mehr verwirklichen konnten, dies ohne Zeltverlust nunmehr nachholen.

In der Verordnung ist ferner Vorsorge getroffen, daß die Sterbefälle von Soldaten mit tünlicher Befähigung in den Berufsstandsbüchern beurkundet werden, damit die Angehörigen in kürzester Frist in den Besitz der zur Nachlassregelung und zum Bezug von Witwen- und Waisenrenten und dergl. unentbehrlichen Sterbeurkunde gelangen.

Ungebiente Jahrgänge im Polizeidienst

Eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung

Berlin, 9. Nov. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat mit Gesetzeskraft eine Verordnung über die Einstellung von Wehrpflichtigen in die Säuhpolizei des Reiches verfügt, nach der im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht Wehrpflichtige bei der Säuhpolizei des Reiches eingesetzt werden können. Sie werden als Polizeianwärter oder Polizeiwachmeister eingestellt und sind Polizeivollzugsbeamte im Sinne des Deutschen Polizeibeamtengesetzes.

Die in der Säuhpolizei abgeleitete Dienstzeit der eingestellten Wehrpflichtigen wird nach Maßgabe besonderer Richtlinien auf die Wehrdienstzeit angerechnet.

Es handelt sich hierbei um ungebiente Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1912 und in beschränkter Anzahl der Geburtsjahrgänge 1918 bis 1920. Die endgültige Einstellung erfolgt auf Lebenszeit in den verschiedenen Teilen der deutschen Polizei. Bei der Besetzung wird auf das Lebensalter des Einzelnen Rücksicht genommen. Meldungen nehmen entgegengesetzt alle Dienststellen der uniformierten Polizei (Ordnungspolizei) und der HJ, wo auch Werkblätter über alles weitere erhältlich sind.

Englischer Flieger in Luxemburg gelandet

Luxemburg, 9. Nov. Ein englischer Flieger landete am Mittwoch morgen gegen 11.30 Uhr auf dem Flugplatz der luxemburgischen Stadt Esch a/Alzette. Er wurde von den luxemburgischen Behörden interniert; seine Maschine wurde beschlagnahmt. Der Engländer behauptete, er habe geglaubt, sich auf französischem Gebiet zu befinden.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf in Begleitung des Gauleiters Konrad Henlein und des SA-Gruppenführers Ray aus München kommend im Kraftwagen in dem ehemaligen Grenzort Mühlbach auf judendeutschem Boden ein. Die Fahrt ging weiter nach Eger, wo Dr. Ley in der Gedenkhalle einen Kranz zu Ehren der Toten der Bewegung niederlegte.

Junfer der Ordensburg Crössinsee im Warthegau eingeleitet. Auf Antrag des Gauleiters Greiser sind 150 Stammsführer und Ordensjunfer der Ordensburg Crössinsee in den Warthegau geschickt worden. Sie werden dort im Dienste der inneren Front stehen und zeigen, daß seitens der Partei alles geschieht, um den Volksdeutschen, die so Schweres erduldet haben, zu helfen.

Württemberg

Stuttgart, 9. Nov. (Am Steuer vom Tod er- eilt.) Am Mittwochmorgen erlitt ein 57 Jahre alter Mann in der Rote Straße am Steuer seines Kraftwagens einen Herzschlag. Der fahrerlose Wagen fuhr gegen ein Gebäude. Vier Meter tief abgestürzt. Am Mittwochmorgen lehnte sich auf einer Plattform an einem Gebäude der Ludwigstraße ein 35 Jahre alter Mann gegen eine Stange. Die Stange gab nach, und der Unvorsichtige stürzte 4 Meter tief ab. Er erlitt schwere Kopfverletzungen.

Todesfall. Im Alter von 65 Jahren starb nach angem. schweren Leiden der frühere Generaldirektor der Stuttgarter Zeitungsgesellschaft G.m.b.H. und des Stuttgarter Neuen Tagblatts, D. h. c. Karl Esser, der auch viele Jahre den Verein Württ. Zeitungsvorleger leitete. Viel trug er zur Gründung des Zeitungswissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg bei, und diese Hochschule hat ihm auch die Anerkennung seiner Bestrebungen im Jahre 1931 durch die Ernennung zum Ehrendoktor der Staatswissen- schaften ausgesprochen, nachdem ihm die Technische Hoch- schule Stuttgart zwei Jahre vorher die Würde eines Ehren- lenators verliehen hatte.

Rickheim u. T., 9. Nov. (Wirbelsäule beim Sturz verletzt.) Ein älteres Fräulein stürzte in einem Hause, das zur Zeit umgebaut wird, über 3 Meter tief ab. Sie zog sich dabei eine Wirbelsäulenverletzung zu, die eine Lähmung der Beine nach sich zog.

Vampoldshausen, Kr. Heilbronn, 9. Nov. (Viel Leid.) Frau Pauline Knappenberger hier verlor plötzlich ihren Ehegatten durch Tod. Erst vor einigen Wochen starb ihre Mutter, im Sommer ihre Tochter und im vergangenen Frühjahr ihr Bruder. Die ganze Gemeinde nimmt an den Schicksalschlägen der Frau Anteil.

Greifheim, Kr. Biberach, 9. Nov. (Gegen unbeluch- tetes Fuhrwerk gefahren.) Der in Ulm beschäf- tigte Schlosser Anton Buchmann aus Weitenberg bei Rot an der Rot fuhr nachts mit seinem Motorrad auf ein unbeluchtetes Fuhrwerk. Obwohl der Motorradfahrer nur eine mäßige Geschwindigkeit hatte, erlitt er einen doppelten Beinbruch.

Wigheim, Kr. Tuttlingen, 9. Nov. (Den Verlegun- gen erlegen.) Wie bereits berichtet, fuhr vor einigen Tagen ein Radfahrer in der Dunkelheit auf ein unbeluch- tetes Fuhrwerk. Nunmehr ist der Radfahrer, der 16jäh- rige Alfons Pfriender, an den Folgen des Unfalles im Spaltinger Krankenhaus gestorben.

Mühlheim, Kr. Tuttlingen, 9. Nov. (42 Enkel und 28 Urenkel gratulieren.) Am Donnerstag feierte Frau Marie Leibinger, Alt-Mittelmüllerin, in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 85. Geburtstag. Die Jubila- rin, eine in der ganzen Umgebung bekannte Persönlich- keit, lebte zehn Kindern das Leben. Der jüngste Sohn starb im Weltkrieg den Heldentod für das Vaterland. Die übrigen Kinder gründeten familiär Familien, und so konnte mit diesen neun Kindern 42 Enkel und 28 Urenkel das Fest der Mutter mitfeiern.

Jony, 9. Nov. (97 Grad Hitze im Heukod.) Mit Hilfe der Heukodkomde, die wegen verdächtiger Anzeichen am Heukod in einen Bauernhof in der Jonyer Vorstadt gerufen wurde, konnte festgestellt werden, daß der Heukod eine Hitze von 97 Grad hatte. Das Heu wurde sofort ab- getragen. Dabei hing es zweimal Feuer, das von der Feuer- wehr jedoch im Keim erstickt wurde.

Sträßberg, Kr. Sigmaringen, 9. Nov. (Brand.) Am Mittwoch früh brach in der zum Gasthaus „Zum Bären“ gehörenden Scheune und Stallung Feuer aus, das in den dort lagernden Holz- und Kohlenvorräten reiche Nahrung fand. Durch das rasche Eingreifen der freiwilligen Feuer- wehr sowie der Motorpritze Ebingen konnte der Brand jedoch bald eingedämmt werden. Scheuer und Stallung so- wie die dort lagernden Brennstoffvorräte dreier Familien wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden dürfte sich auf 2000 bis 3000 RM belaufen.

Ämtliche Bekanntmachung

Zuteilung von Schokolade-Erzeugnissen

- 1. Jeder Verbraucher kann bis zum 19. 11. 1939 a) 100 Gramm Tafel Schokolade oder 125 Gramm Pralinen und dergleichen; b) 125 Gramm Lebkuchen aller Art beziehen. 2. Die Abgabe dieser Waren erfolgt gegen Abstempelung des Stammbuchschnitts der Nahrungsmittellkarte. Auf ihn ver- merkt der Verkäufer außerdem, was der Verbraucher ge- kauft hat. 3. Zuckervaren dürfen wie bisher in kleinen Mengen an Verbraucher abgegeben werden. Calw, den 8. November 1939. Der Landrat.

Nagold

Freiwill. Versteigerung

Am Samstag, den 11. Nov., nachmittags 1/2 2 Uhr kommen aus dem Nachlaß des verstorbenen Gottlob Günther, Tuchmacher, Na Nr. 20, folgende Gegenstände zum Verkauf:

- 1 vollständiges Bett, 2 Schränke, 2 Kom- moden, 1 Plüschsofa, Bett- und Leibwäsche, Kleider und allgemeiner Hausrat.

176 Versteigerer: Wilhelm Gutkunst.

Ab Samstag steht ein feischer Transport erstklassiger hochtrachtiger 1762

Oberländer Kalbinnen in meiner Stallung, wozu Kauf- und Zaufschlehdaber einladet. Wilh. Bohnet, Emmingen.

Berdunkelungs-Papier

schwarz matt, 100 und 125 cm breit, vorrätig bei

G. W. ZAISER - NAGOLD

Baden

Karlsruhe, 9. Nov. (Stoppignalmicht beachtet.) Am Mittwoch mittag ereignete sich Ede Karl- und Kriegs- straße dadurch ein schwerer Unfall, daß ein Kraftwagen das Stoppignal nicht beachtete. Die Folge war der Zu- sammenstoß mit einem die Kriegsstraße durchfahrenden Kraftwagen. Beide Fahrzeuge fielen um. Bei dem Unfall gab es einen Toten und zwei Leichtverletzte.

Mannheim, 9. Nov. (Tödlicher Unfall.) Der 36- jährige Arbeiter Reinhold König verunglückte tödlich da- durch, daß ihn beim Betreten der Straße ein Lastkraftwagen überfuhr.

Eberbach, 9. Nov. (Todesfall.) Im 62. Lebensjahr starb der angesehene Odenwaldfreund Louis Störzbach. Mit großer Liebe hing er an dem Odenwaldklub, dessen Vereinsleitung er 17 Jahre geführt hat. Auch war er wäh- rend mehrerer Jahre Geschäftsführer des Verkehrsvereins gewesen. Als Mensch und Sportsmann war er ein Vorbild von Pflichttreue und Opferbereitschaft.

Kuglach, 9. Nov. (Tödlicher Verunglück.) An seiner Arbeitsstätte in der Stollberger Zink-AG. verlor der Einwohner Emil Mey sich so schwer, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Bad Rappenau, 9. Nov. (Todesfall.) Im nahe- gelegenen Bonfeld starb der älteste Einwohner jener Ge- meinde, der Alt-Engelwirt August Hagner, im Alter von 92 Jahren.

Schutterwald, 9. Nov. (Vom eigenen Pferd er- schlagen.) Der 47jährige Hofbauer Robert Jähle in Lautsgraben wurde am Dienstag morgen im Pferdestall von seinem 16jährigen Pferd erschlagen. Ein erster Huftritt traf Jähle am Knie und brachte ihn zu Fall. Das Pferd verlor die Kontrolle und trat dem am Boden Liegenden dann einen zweiten Schlag, ihn dabei so unglücklich am Kopf treffend, daß die Hirnhäute zerrümpelt wurde. Der Tod trat wenige Minu- ten später ein. Der Mann hinterläßt Frau und drei Kinder.

Waldhofen, 9. Nov. (Kind verbrüht.) Das einjäh- rige Kind der Familie Anton Baumstark zog eine gefüllte Kaffeekanne vom Tisch, wobei sich der heiße Inhalt über das Kind entleerte. Die Verbrühungen waren so schwer, daß das Kind bald darauf starb.

Willingen, 9. Nov. (Vermißt.) Seit dem 2. November wird hier die 52 Jahre alte Ehefrau Maria Dörr geb. Fejer vermißt. Die Frau hat sich an dem genannten Tag vor- mittags von zu Hause entfernt und ist seither nicht mehr zurückgekehrt.

Freiburg, 9. Nov. (Geburtstag der Hundert- jährigen.) Der Oberbürgermeister hat unserer Mit- bürgerin Frau Katharine König zur Vollendung ihres 100. Lebensjahres persönlich die Glückwünsche der Stadt über- bracht. — Der in Freiburg im Ruhestand lebende Haupt- lehrer Otto Angst, Veteran von 1870/71, konnte seinen 90. Geburtstag feiern.

Singen a. H., 9. Nov. (Tödlicher Unfall.) Der wohnortlose Karl Gräbner aus Ach geriet unter den ein- fahrenden Handenbahnzug und erlitt tödlich Verletzungen. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Konstanz, 9. Nov. (Amtseinführung.) In einer Feier wurde Landgerichtspräsident Dr. Grüntinger am Dienstag durch den Vertreter des Präsidenten des Ober- landesgerichts Karlsruhe, Vizepräsident Dr. Knoff, in sein Amt eingeführt.

Handel und Verkehr

Reichsbankausweis vom 7. November 1939. Nach dem Aus- weis der Deutschen Reichsbank vom 7. November 1939 stellt sich die Anlage der Bank in Wochsien und Scheffs, Lombards und Wertpapieren auf 11241 Millionen RM. Der Deckungsbestand an Gold und Dollars beträgt 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten werden mit 172 Millionen RM, diejenigen an Scheidemünzen mit 345 Millionen RM, und die sonstigen Aktiva mit 1629 Millionen RM ausgewiesen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 10583 Millionen RM vermindert. Die fremden Gelder stellen sich auf 1552 Millionen Reichsmark.

Stuttgarter Schlachtwiechmarkt vom 9. November

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen: a) 44-44,5; Bullen: a) 42,5-43,5, b) 38,5-39,5; Kühe: a) 41,5-42,5, b) 37-38,5, c) 28-33,5, b) 19-24; Färsen: a) 44-44,5, b) 39-40,5, c) 28; Kälber: a) 63-65, b) 57-59, c) 47-50, d) 40; Hammel: b) 1) 46-48; Schafe: a) 40; Schweine: a) 55,5, b) 1) 55,5, b) 2) 55,5, c) 54,5, d) 49,5, e) 49,5, f) 55,5.

Marktverlauf: Alles zugeteilt. Stuttgarter Großhandelpreise für Fleisch und Fettwaren vom 9. Nov. Ochsenfleisch 1. 50; Bullenfleisch 1. 77; Rindfleisch 1. 75-77; Färsenfleisch 1. 80; Kalbfleisch 1. 97; Hammelfleisch 1. 85-88, 2. 70-80; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Mäßig belebt.

Biberacher Vieh- und Schweinemarkt vom 8. Nov. Preise: Ochsen 650-700, Kühe 350-420, Kalben 430-530, Lammfleisch 190-320, Mutter Schweine 150-170, Rindfleisch 15-25, Puffer 42-75 RM.

Geildorfer Schweinepreise vom 9. Nov. Rindfleisch Schweine Stückpreise 10-14 RM.

Gewinnauszug

1. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie. Nächste Ziehung: 7. November 1939. In der heutigen Verlosung wurden gezogen:

Table with 2 columns: Gewinne in 1000 RM, Gewinne in 100 RM. Lists various prize amounts and their frequencies.

Table with 2 columns: Gewinne in 1000 RM, Gewinne in 100 RM. Lists various prize amounts and their frequencies.

Nebenher wurden 579 Gewinne zu je 100 RM, und 4579 Gewinne zu je 60 RM gezogen.

In der heutigen Verlosung wurden gezogen:

Table with 2 columns: Gewinne in 1000 RM, Gewinne in 100 RM. Lists various prize amounts and their frequencies.

Table with 2 columns: Gewinne in 1000 RM, Gewinne in 100 RM. Lists various prize amounts and their frequencies.

Nebenher wurden 519 Gewinne zu je 100 RM, und 4576 Gewinne zu je 60 RM gezogen.

Geitobene: Michael Reutter, 78 J., Altdulach; Heinrich Stahl, Bauer, 71 J., Oßelsheim; Carl Dingler, Stricker, 82 J., und Jakob Braun, Zigarrenmacher, 83 J., beide von Calw; Pauline Schmidt, 85 J., Hirsau; Barb. Bärle geb. Reichenbacher, Würzburg; Berta Cap und Gottlieb Pfau, beide von Salsbrunn; Fritz Rüböl, Landwirt, 65 J., Schopfloch; Katharine Reichart geb. Holz, 65 J., Herrenberg; Karl Boffert, Sägewerksbesitzer, Birkenfeld.

Druck und Verlag des „Gesellschaftler“: G. W. Zaiser, Inhaber Karl Zaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlang; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Rößl, familiär in Nagold. Zurzeit in Dreifache Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Advertisement for Tonfilm-Theater Nagold. Features the film 'Umwege zum Glück' starting on Friday and Saturday at 20:00 and Sunday at 14:30 and 20:00. Directed by Lil Dagover and Viktor Staal.

Advertisement for Eisen-Dreher 302. A machine for ironing clothes, manufactured by Albert Teufel, Maschinenfabrik Nagold.

Advertisement for 'Aus alten Sachen selbstermachen!' by G. W. Zaiser, Nagold. Shows a dress and describes how to make it from old fabric.

Advertisement for Brattische Aufbewahrungsmappen für Lebensmittellarten bei G. W. Zaiser, Nagold.

Advertisement for Ein Gegenstück. A product for rheumatism relief, available at Nagold and Widdberg.

Advertisement for Wellpappe. A product for packaging, available at G. W. Zaiser, Nagold.

Advertisement for Sonnella Kamillen-Haaröl. A hair oil product for promoting hair growth, available at Willy Letsche, Drogerie.

Advertisement for Familien-Fach-Wand- und Abreiß-Kalender. A calendar product available at Buchhdlg. Zaiser, Nagold.

Advertisement for Feldpost-Schachteln. A product for field post, available at G. W. Zaiser, Nagold.

Schluß der Führer-Rede im Bürgerbräukeller

Man hat uns unsere Kassen genommen, unseren Handel zerlegt. Man hat unsere Handelsflotte geraubt, Millionen Deutsche von uns weggerissen und mißhandelt. Man hat unser Volk Kontributionen aufgebürdet, die wir nicht in hundert Jahren hätten abtragen können. Man hat uns ins tiefste Elend gestürzt. Aus diesem Elend aber ist die nationalsozialistische Bewegung entstanden.

Man soll heute nicht so tun, als ob man einem Deutschland, das nicht nationalsozialistisch wäre, das goldene britische Herz öffnen wollte. Das Deutschland, das wir einst kennen lernten, war weit Gott alles andere als nationalsozialistisch; das war demokratisch, das war weltbürgerlich, das glaubte noch blindlings an die Versicherungen britischer Staatsmänner. Dieses Deutschland hat Vertrauen gehabt, hat sich selbst überhört und sich selbst entehrt. Und es ist erst recht belogen und betrogen worden! Und aus dieser Not, die daraus kam, ist unsere Bewegung gekommen! (Die Alten Kämpfer bestätigen die Worte des Führers mit neuem, kühnem und anhaltendem Beifall.)

Was dem größten Wortführer aller Zeiten ist ein Spa gekommen und wurde später das Schandbild von Versailles. Sie wissen es, meine alten Kampfgenossen, wie ich gerade von dieser Stelle aus Ihnen immer und immer wieder diesen Vertrag dargelegt habe Punkt für Punkt. Über 400 Artikel, deren jeder einzelne eine Verleumdung und Vergegenwärtigung einer großen Nation war. Elend und Verzweiflung ersetzte damals unser Volk. Dann kamen die Jahre der Inflation, des Raubs aller Lebensmöglichkeiten, die Zeit der großen Erwerbslosigkeit, der ungeheuren Selbstmorde in Deutschland, wir haben in diesem Deutschland in zwei Jahren mehr Selbstmorde gehabt, als Amerikaner im Laufe des Krieges im Westen gefallen sind. Aus dieser großen Not ist die nationalsozialistische Bewegung entstanden, und sie hat daher auch schwere Entschlüsse fassen müssen vom ersten Tage an.

Und einer dieser Entschlüsse war der Entschluß zur Revolte vom 8. November 1923. Dieser Aufstand ist damals scheitern gegangen, allein, aus den Opfern ist dann doch die Rettung Deutschlands gekommen. 16 Tote! Aber Millionen Lebende sind durch sie ausgerichtet worden. Die nationalsozialistische Bewegung hat damals ihren Siegeszug begonnen.

Seitdem ist nun Deutschland eine Weltmacht geworden — durch unsere Bewegung! Freilich, es war verhänglich, daß der alte Feind sich in dem Augenblick wieder regte, in dem wir die Folgen der Niederlage zu überwinden begannen.

Unsere Verständigungsvorläufe

Es gibt nun ohne Zweifel zweierlei Engländer. Wir wollen hier nicht ungerade sein. Es gibt auch in England zahlreiche Menschen, denen dieses ganze deutsche Gedankens innerlich nicht behagt und die damit nichts zu tun haben wollen. Allein, die sind entweder mundtot gemacht oder sie sind selbst hilflos. Für uns ist entscheidend, daß wir diesen Engländer, den wir selber jahrelang suchten, nicht gefunden haben. Sie — meine Parteigenossen — wissen, wie ich mich fast zwei Jahrzehnte lang um die Verständigung mit England bemüht habe. Welche Verhandlungen haben wir nicht der deutschen Politik anvertraut! Wie eine Verständigung mit England herbeizuführen! Ebenso ist es mit Frankreich. Was haben wir hier nicht alles abgeschrieben, auf was haben wir nicht alles verzichtet! Eines allerdings war selbstverständlich: Einen Verzicht kann keine Regierung ausprechen! Und vor allem die nationalsozialistische Regierung denkt gar nicht daran, einen solchen Lebensverzicht auszusprechen! (Die alten Kämpfer des Führers jubeln dem Führer mit einer kühnen Beifallstimmung.) Im Gegenteil, aus dem Protest gegen den einseitigen Lebensverzicht unserer demokratischen Politiker sind wir ja gekommen. Ich werde das Leben und die Sicherheit des deutschen Volkes und Reiches deshalb unter allen Umständen durchsetzen! (Die drausenden Kundgebungen wiederholen sich.)

Ich habe mir niemals angemahnt, in britische oder französische Interessen hineinzureden. Wenn aber heute ein Engländer aufsteht und sagt: „Wir sind verantwortlich für das Schicksal der Völker Mittel- und Osteuropas“, — so kann ich diesen Herren nur antworten: Genau so sind wir dann verantwortlich für das Schicksal der Völker in Palästina, in Arabien, in Ägypten, für das Schicksal der Völker weltweit auch in Indien.

Wenn aber ein vierter Engländer sagt: „Unsere Grenze liegt am Rhein“ und der nächste kommt und erklärt: „Unsere Grenze liegt an der Weichsel“, — dann muß ich Ihnen antworten: „Meine Herren, sehen Sie, daß Sie zurück zur Thematik kommen, sonst werden wir Ihnen nachhelfen.“... (Die Kundgebungen steigern sich zu einer großartigen Ovation drausenden Beifalls für den Führer.)

Das heutige Deutschland ist jedenfalls entschlossen, seine Grenzen sicherzustellen und seinen Lebensraum zu wahren.

Es ist das ein Raum, den auch die Engländer nicht kultiviert haben. Wir sind nirgends hingegangen, wo etwa die Engländer schon vor uns eine Kultur hingebraucht hätten.

Antwort an Halifax

Wenn Lord Halifax in seiner gestrigen Rede erklärte, daß er für die Künste und die Kultur eintritt und deshalb Deutschland vernichtet werden müßte, so können wir nur sagen: Deutschland hat schon eine Kultur gehabt, als die Halifax davon noch keine Ahnung hatte. (Wieder stimmen die alten Kampfgefährten dem Führer mit kühnem Beifall zu.) Und in den letzten sechs Jahren ist in Deutschland mehr für die Kultur getan worden als in den letzten 100 Jahren in England! (Aufs neue braust minutenlang der Beifall durch den Bürgerbräukeller.) Und wo wir bisher hingekommen sind, da haben wir keine Denkmäler britischer Kulturapostel, sondern nur Kulturdenkmäler großer Deutscher gefunden: In Prag, oder in Wien, in Graz oder in Thron, in Danzig oder in Wien habe ich mich vergebens bemüht, britische Kulturdenkmäler aufzufindern. (Selbstkritik.) Wahrscheinlich stehen sie in Ägypten oder in Indien.

Selbstfalls haben wir die deutsche Nation wieder emporgehoben, und zwar von Jahr zu Jahr, beginnend mit dem Jahre 1933 und 1934, 1935 und 1936. Wir haben eine Etappe nach der anderen zurückgelegt, Zug um Zug Deutschland frei und es zugleich stark gemacht! Und hier allerdings verheißt ich die Kimmernisse der internationalen Kriegsscheiter. Sie haben zu ihrem Bedauern gesehen, daß das neue Deutschland eben doch nicht mehr das alte Deutschland ist.

Denn ich habe mich bemüht, nicht nur die kulturelle Seite unseres Lebens zu entwickeln, sondern auch die machtmächtige, und zwar gründlich. (Drausender, minutenlang Beifall.) Wir haben uns eine Wehrmacht aufgebaut — das kann ich ja ruhig heute aussprechen — wie es keine bessere in der Welt nicht

gibt! (Immer stärker wird der jubelnde Beifall der alten Parteigenossen.) Und hinter dieser Wehrmacht steht ein Volk in einer Geschlossenheit, wie es gleichfalls in der deutschen Geschichte bisher noch nie der Fall war! (Drausende Heilrufe antworten kühnlich dem Führer.) Und über dieser Wehrmacht und über diesem Volk steht heute eine Regierung von einer fanatischen Willenskraft, wie auch das in den vergangenen Jahrhunderten in Deutschland noch nicht da war! (Wieder schlägt dem Führer ein Sturm der Begeisterung entgegen.)

Dieses neue Deutsche Reich hat, wie Sie alle wissen, gar keine Kriegsziele gegen England oder Frankreich besessen. Ich habe in meiner letzten Rede, als ich zum letzten Male England und Frankreich die Hand geboten hatte, auch dazu Stellung genommen. Wenn man uns nun trotzdem angriff, dann kann das nichts zu tun haben etwa mit der Frage Österreich, etwa mit der Forderung des Polens, denn diese Fragen pflegt man ja so nach Bedarf hervorzuheben oder wieder schnell zu vergessen. Der Fall Polen zeigt ja, wie wenig England an der Existenz solcher Staaten interessiert ist, denn sonst hätte es ja auch Sowjetrußland den Krieg erklären müssen, da Polen ja ungeheuer halbiert wurde. Aber jetzt sagen die Engländer, das ist gar nicht mehr das Entschlossene. Wir haben ein anderes Kriegsziel. (Stürmische Heiterkeit.) Erst war es die Freiheit Polens, dann war es die Ausrottung des Kommunismus, und dann waren es wieder die Garantien für die Zukunft. Es wird ja immer etwas anderes sein. Sie werden eben Krieg führen, solange sie jemand finden, der bereit ist, für sie den Krieg zu führen, das heißt, sich selbst für sie zu opfern. Die Begründungen sind die alten Bräuten. Wenn man nämlich erklärt, daß man für die Freiheit überhaupt und im besonderen eintreten wolle, dann könnte ja Großbritannien der Welt ein wunderbares Beispiel geben, indem es endlich einmal seinen eigenen Völkern die volle Freiheit schenkt. (Drausende Zustimmung.)

Wie edel würde doch dieser neue britische Kreuzzug aussehen, wenn er eingeleitet worden wäre mit der Proklamation der Freiheit für die 350 Millionen Inder oder mit der Proklamation der Unabhängigkeit und des freien Abstimmungsrechtes aller anderen britischen Kolonien! Wie gern würden wir uns dann vor so einem England beugen! Statt dessen sehen wir, wie England diese Millionen Menschen unterdrückt, genau so wie es zugehen hat, als zahllose Millionen Deutsche unterdrückt worden sind. Es beweist uns daher nicht im geringsten, wenn heute ein britischer Minister salbungsvoll ausruft, England habe überhaupt nur Ideale im Auge und keine selbstsüchtigen Ziele. Natürlich, ich sagte es schon, haben die Briten noch niemals für selbstsüchtige Ziele gekämpft. Der liebe Gott hat England, eben weil es so uneigennützig kämpfte, schließlich die Menschen und Länder als Lohn geschenkt. (Stürmische Heiterkeit und drausender Beifall für den Führer werden zu einer langen Kundgebung.) Wenn Sie also heute nun wieder erklären, daß Sie keine eigennütigen Ziele besitzen, dann ist das einfach lächerlich! Das deutsche Volk kann wirklich nur staunen, staunen über die Beschränktheit derer, die glauben, knapp 20 Jahre nach dem so ungeheuren Weltbetrug aus mit dem gleichen Schwindel wieder aufwarten zu können.

Oder, wenn man sagt, daß man für die Kultur eintritt. England als Kulturschöpfer ist ein Kapitel für sich! Wir Deutschen brauchen jedenfalls uns von den Engländern auf dem Gebiet der Kultur nichts vormachen zu lassen. Unsere Musik, unsere Dichtung, unsere Baukunst, unsere Malerei, unsere Bildhauerkunst kann sich mit den englischen Künsten schon absolut vergleichen. Ich glaube, daß ein einziger Deutscher, sagen wir: Beethoven, musikalisch mehr geleistet hat, als sämtliche Engländer der Vergangenheit und Gegenwart zusammen. (Drausender Beifall.) Und auch die Pflege dieser Kultur nehmen wir besser wahr, als das die Engländer überhaupt können.

Wenn Sie dann schließlich sagen, daß es jetzt ihr Kriegsziel sei, endlich dem Kriege ein Ende zu bereiten — dann hätten Sie ja gar keinen Krieg anzufangen brauchen! (Mit kühnem Beifall stimmen die Alten Kämpfer dem Führer zu.) Denn der Krieg ist nur deshalb da, weil England ihn gewollt hat! (Mit einem Orkan von Beifall unterbrechen die Männer von 1923 diese Feststellung des Führers.) Wir sind überzeugt, daß es so lange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornimmt. (Immer wieder bricht kühnlich der Beifall los.)

Man hätte das ja tun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben, so schmerzlich es uns ist. Wir möchten gern die Kohitasse dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Vertrauen haben! Nun, meine Herren, vor uns gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnade, zum Teil sind sie von England besoldet worden. Zu ihnen mußte man doch Vertrauen besitzen! Warum hat man denn dann ihnen, zu denen man Vertrauen besaß, nicht die Güter gegeben! Aber man brauchte überhaupt nichts verteilen, man brauchte uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben! (Minutenlang Beifall.)

Kampf den „Weltpolizisten“

Auch wir sind der Meinung, daß dieser Krieg ein Ende nehmen muß, und daß nicht alle paar Jahre wieder einer kommen kann und kommen darf und kommen soll. Wir halten es daher für notwendig, daß sich die Nationen zu diesem Zwecke auf ihre Einflugsgebiete beschränken, das heißt mit anderen Worten, daß der Zustand ein Ende nimmt, daß ein Volk sich anmaßt, den Weltpolizisten spielen und überall dreinreden zu wollen. (Wieder unterbrechen drausende Zustimmungskundgebungen die Worte des Führers.) Zumindest, soweit es sich um Deutschland handelt, wird die britische Regierung es noch erkennen, daß der Versuch der Ausrichtung einer Polizeidiktatur über uns scheitern wird und scheitern muß. (Die Kundgebungen verhalten sich zu einer großartigen Betätigung dieses Willens.) Wir haben die britischen Regierungsmänner wieder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart als Kulturapostel kennen gelernt — als Polizeibehörde erliegen wir Sie schon aber überhaupt nicht. (Aufs neue bröchen kühnliches Händeklatschen und drausender Beifall los.)

Sie hassen das soziale Deutschland

Die wahren Gründe ihres Handelns liegen jedoch auf einem anderen Gebiet. Sie hassen das soziale Deutschland!

Was haben wir Ihnen denn getan? Gar nichts! Haben wir Sie bedroht? Nicht ein einziges Mal! Waren wir etwa nicht

bereit, mit ihnen Abkommen zu treffen? Jawohl! Wir taten das auch. Haben wir uns nicht selbst Begrenzungen unserer Aktionen auferlegt? Nein, das hat sie alles nicht interessiert.

Was Sie hassen, ist das Deutschland, das ein gefährliches Beispiel für Sie ist, das soziale Deutschland, das Deutschland unserer sozialen Arbeitsgesetzgebung, das Sie schon vor dem Weltkrieg hielten und das Sie auch heute hassen. Dieses Deutschland der Fürsorge, des sozialen Ausgleichs, der Beseitigung der Klassenunterschiede — das hassen Sie. (Drausender Beifall unterbricht die Worte des Führers.) Das Deutschland, das sich im Laufe von sieben Jahren bemüht hat, seinen Volksgenossen ein ausländisches Leben zu ermöglichen, das hassen Sie. Das Deutschland, das die Arbeitslosigkeit beseitigt hat, die Sie mit all ihrem Reichtum nicht beseitigen konnten, das hassen Sie.

Das Deutschland, das seinen Arbeitern anständige Quartiere gibt, das ist es, was Sie hassen, weil Sie das Gefühl haben, daß davon ihr eigenes Volk „angefressen“ werden könnte! (Immer wieder erhebt sich kühnlich zustimmender Beifall.) Sie hassen das Deutschland der sozialen Gesetzgebung, das Deutschland, das den 1. Mai als den Tag der ehrlichen Arbeit feiert! Sie hassen das Deutschland, das den Kampf für die Verbesserung der Lebensverhältnisse aufgenommen hat. Dieses Deutschland hassen Sie. Das vollesunde Deutschland, das Deutschland, das die Kinder wäscht und sie nicht verhungern läßt, das nicht Zustände duldet, die ihre eigene Presse jetzt zugibt — dieses Deutschland hassen Sie. (Ein minutenlang tosender Beifallssturm folgt diesen Worten des Führers.)

Geldleute und Bankbarone

So sind ihre Geldmagnaten, ihre jüdischen und nichtjüdischen internationalen Bankbarone, die Sie hassen, weil Sie in diesem Deutschland ein schlechtes Vorbild sehen, das andere Völker und vielleicht auch ihr eigenes aufreizen könnte. Sie hassen das Deutschland unserer jungen, gesunden, blühenden Generation und das Deutschland der Fürsorge für diese Generationen. Und Sie hassen selbstverständlich damit auch das alte Deutschland, das Deutschland, das marschiert und das freiwillig Opfer auf sich nimmt. (Beifallsstürme begleiten die Sätze des Führers.)

Wie Sie uns hassen, das haben wir ja gesehen. Wir machten einen *Vierjahresplan*, um uns zu helfen. Wir haben durch diesen Vierjahresplan niemandem etwas genommen. Denn wenn wir aus unserer Kohle Benzin machen oder Gummi, oder wenn wir uns mit anderen Erzeugnissen bedienen, was nehmen wir damit den anderen weg? Nichts, gar nichts! Im Gegenteil, Sie sollten froh sein, denn Sie hätten sich sparen müssen: „Dann belassen Sie nicht unsere Märkte. Wenn Sie sich selbst Benzin schaffen, dann brauchen Sie nicht zu exportieren, damit Sie importieren können.“ — Um so besser für uns! Im Gegenteil, Sie haben gegen den Vierjahresplan gekämpft, weil er Deutschland gesund macht! Das ist der einzige Grund. (Stürmische Zustimmung.)

Es ist ein Kampf gegen das freie, gegen das unabhängige, gegen das lebensfähige Deutschland. Das ist ihr Kampf!

Unser Kampf

Und dem steht nun unser Kampf gegenüber. Dieser Kampf ist unser ewig gleichbleibender nationalsozialistischer Kampf für die Aufrichtung einer gesunden starken Volksgemeinschaft, für die Überwindung und Beseitigung der Schäden in dieser Gemeinschaft und für die Sicherung dieser Gemeinschaft der anderen Welt gegenüber. Dies ist das Ziel. Wir kämpfen für die Sicherheit unseres Volkes, für unseren Lebensraum, in dem wir uns nicht von anderen einschließen lassen!

Wenn man nun in England erklärt, daß dieser Kampf der Zweite Punische Krieg sei, so steht in der Geschichte nur noch nicht fest, wer in diesem Falle Rom und wer Karthago sein wird. (Jubelnder Beifall, der sich zu einer großartigen Kundgebung steigert, antwortet dem Führer.) Im ersten war jedenfalls England nicht Rom, denn im ersten Punischen Krieg schon hat wirklich Rom gesiegt; im ersten Weltkrieg aber hat nicht England gesiegt, sondern andere waren die Sieger. Und im zweiten — das kann ich Ihnen versichern! — wird England erst recht nicht der Sieger sein! (Ein Orkan von Jubel und Begeisterung bricht los. Die alten Kämpfer der Bewegung springen von ihren Sitzen auf, die Arme steigen empor, eine Ovation unvorstellbaren Ausmaßes brandet zum Führer empor.) Die zweite tritt dem England des Weltkrieges ein anderes Deutschland entgegen; das werden Sie wohl in absehbarer Zeit schon erkennen können. (Der Sturm des begeisterten Beifalls regiert sich zu einer hinhaltenden Kundgebung tiefsten Vertrauens und fester Siegeszuversicht.) Ein Deutschland, das von einem unabhängigen Willen erfüllt ist und das auf die Hinfälligkeit britischer Phrasendrescher (Heiterkeit) nur mit Gelächter reagiert. Denn wenn heute ein Engländer kommt und sagt: Wir kämpfen für die Freiheit der Welt, wir kämpfen für die Demokratie, wir kämpfen für die Kultur, wir kämpfen für die Zivilisation, wir kämpfen für die Gerechtigkeit usw. — dann ist das in Deutschland nur ein schallendes Gelächter aus. (Wieder durchstoßt den Saal drausender Beifall.)

Wahrscheinlich ist ja noch die Generation, die die „Kulturpolitik“ solcher britischer Kriegszielbarlegungen einst persönlich kennen gelernt hat. Und wenn wir selbst nichts dazu gelernt hätten, so haben wir doch auf alle Fälle auch nichts vergessen! Aber wir haben nicht nur nichts vergessen, sondern wir haben noch hinzugelernt. (Unabhängig begleitet tosender Beifall die Rede des Führers.)

Jeder britische Balkon aber, der über unsere Linien herüberweht und hier ein paar mehr oder weniger geistreiche Flugblätter verbreitet, beweist es uns, daß in dieser anderen Welt seit 20 Jahren alles stillgestanden ist. Jedes Echo aus Deutschland mußte Ihnen aber beweisen, daß hier eine Bewegung stattfand von ungeheurer Ausmaß, von ungeheurer Kraft und Wirksamkeit.

England will nicht den Frieden!

Wir haben das gestern wieder gehört. Schon in meiner Reichstagsrede habe ich erklärt, daß ich persönlich nichts mehr dazu zu sagen hätte. Das weitere werden wir mit den Engländern in der Sprache reden, die Sie allein wahrscheinlich noch verstehen werden! (Ungeheurer Beifall.)

Es tut uns leid, daß sich Frankreich in den Dienst dieser britischen Kriegsorgane stellte und seinen Weg mit dem Englands verband.

Was Deutschland betrifft, so haben wir niemals Angst gehabt vor einer Front. Wir haben eine Front erfolgreich verteidigt. Wir haben jetzt nur mehr eine Front, und wir werden an dieser Front erfolgreich bestehen, davon kann man überzeugt sein! (Wieder erfüllt drausender Jubel den Saal.) Ich habe es nicht als einen Erfolg der deutschen Politik, sondern als einen Erfolg der Vernunft angesehen, daß es uns gelungen ist, mit Rußland zu einer Verständigung

er 1933
ber
19-31;
d) 45,5
ren vom
leich 1.
Rüstig
Preise:
ungleich
Räuber
e Städ-
erhalten.
p ganz je
aus 111
ber 1933
03331
196 45400
80 276811
287 20911
259 78147
46 134779
80 177116
82 223938
75 267254
35 307885
24 335008
56 399511
Heinrich
Strider,
eide von
Büfle
Gottlieb
Landwirt,
65 J.
Inhaber
Lang;
n Ragold



zu kommen. Wommal haben diese beiden Vögel sich vor zum Weibchen begeben. Keines von ihnen hatte davon einen Gewinn. Wir sind überkommen, den Herren in London und in Paris diesen Gefallen ein zweites Mal nicht mehr zu erweisen! (Lang anhaltende Zustimmung.)

So stehen wir jetzt in einer großen Weidenzeit. Aus dem Kampf ist ein Teil der Nationalsozialismus entstanden. Soldaten sind wir damals alle gewesen. Ein großer Teil hat heute wieder den grauen Kopf angezogen. Aber auch die anderen sind Soldaten geblieben. Deutschland hat sich durch und durch verändert. So wie das Preußen vom Jahre 1813, 1814 nicht verstanden werden konnte mit dem Preußen von 1893, so kann das Deutschland von 1939, 1940, 1941 oder 1942 nicht mehr verstanden werden mit dem Deutschland von 1914, 1915, 1917 oder 1918.

Was es damals geben konnte, ist in der Zukunft unmöglich! Wir werden, dafür bürgt vor allem die Partei, dafür sorgen, daß Erscheinungen, wie wir sie im Weltkriege erleben mußten, nicht mehr in Deutschland auftreten können, wir sind — meine nationalsozialistischen Kämpfer — mit dem einst fertig geworden, als wir noch als eine lächerlich kleine Minorität in Deutschland kämpften. Damals hatten wir nur unseren Glauben. Wir haben diese Erscheinungen trotzdem niedergewungen und beseitigt. Heute aber haben wir außerdem noch die Macht! (Zubehörender Beifall.)

Wir kapitulieren nie!

Unser Wille ist genau so unbegrenzt im Kampfe nach außen, wie er einst unbegrenzt war im Kampfe um diese Nacht im Innern. So wie ich Ihnen damals immer sagte: Alles ist denkbar, nur eines nicht, daß wir kapitulieren, so kann ich das als Nationalsozialist auch heute nur der Welt gegenüber wiederholen: Alles ist denkbar, eine deutsche Kapitulation niemals! Wenn man mir darauf erklärt, „dann wird der Krieg drei Jahre dauern“, so antworte ich: „Wie lange er dauert, spielt keine Rolle, kapitulieren wird Deutschland niemals, jetzt nicht und in aller Zukunft nicht!“ (Ein ungeheurer Jubelsturm folgt aufs neue diesen Worten des Führers, der sich abermals zu einer gehobenen Huldigung für den Führer steigert, die minutenlang anhält.)

Man sagt mir, England hat sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereitet. Ich habe am Tage der britischen Kriegserklärung dem Feldmarschall den Befehl gegeben, sofort die gesamten Vorbereitungen zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zu treffen. (Der Beifall erneuert sich und schwollt immer mehr an.) nicht weil ich glaube, daß dieser Krieg fünf Jahre dauert, sondern weil wir auch in fünf Jahren niemals kapitulieren würden und zwar um keinen Preis der Welt! (Der Beifall steigert sich zu einem tosenden Orkan äußerster Entschlossenheit.)

Die Aufgabe der Partei

Wir werden diesen Herren zeigen, was die Kraft eines 80-Millionen-Volkes vermag, unter einer Führung, mit einem Willen, zusammengelagert zu einer Gemeinschaft. Und hier wird die Partei in Erinnerung an die einstigen Toten erst recht ihre große Mission erfüllen müssen. Sie wird die Trägerin dieses Willens der Geschlossenheit, der Einheit und damit unserer deutschen Volksgemeinschaft sein. Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird, das wird vergehen und ist belanglos. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg. Wir werden dank unserer Vorbereitungen diesen Kampf unter viel leichteren Bedingungen führen als im Jahre 1914. Damals taumelte Deutschland blind in diesen Kampf hinein. Wir aber haben heute seit vielen Jahren die Nation festlich, aber vor allem auch wirtschaftlich gerüstet. Wir haben durch unsere großen Planungen vorgesorgt, daß dem deutschen Flieger kein Benzin abgeht. Wir haben vorgesorgt, daß nicht im ersten Kriegsjahr verwundet oder gewundet und kostbares Gut vernichtet wird, sondern daß vom Tage der Kriegserklärung an sofort jene Rationierung eintritt, die nunmehr alle Voraussetzungen auf längste Zeit sichergestellt. Wir haben aber auch auf allen anderen Gebieten unsere deutschen Möglichkeiten auf das äußerste entwickelt, so daß ich Ihnen heute nur die eine Versicherung geben kann: Sie werden uns weder militärisch noch wirtschaftlich auch nur im geringsten niederschlagen können.

So kann hier nur einer liegen, und das sind wir! (Zustimmend beugen sich die hinstehenden Rundgebungen des Beifalls und die tosenden Heilrufe der begeisterten Parteigenossen ab.)

Polen Beispiel als Beweis

Daß das Herr Churchill nicht glaubt, rechne ich seinem hohen Alter zugute. Auch andere haben das nicht geglaubt. Unsere polnischen Gegner wären niemals in diesen Krieg gezogen, wenn man sie nicht von englischer Seite hineingetrieben hätte. England hat ihnen den Rücken gestärkt und sie aufgepuscht und aufgeheult. Der Kriegsverlauf hat vielleicht zum ersten Mal gezeigt, welches militärische Instrument sich unter dem neuen Deutsche Reich geschmiebet hat. Es war nicht so, meine Volksgenossen, daß etwa der Pole feige gewesen wäre, daß er vielleicht nur gelaufen wäre, — so war es nicht! Er hat sich an vielen Stellen sehr tapfer geschlagen. Trotzdem ist ein Staat mit über 36 Millionen Menschen, mit rund 50 Divisionen, ein Staat, der einen durchschnittlichen Rekrutenjahrgang von nahezu 300 000 besaß gegenüber zurzeit 120 000 französischen Rekruten pro Jahr, — trotzdem ist dieser Staat in 18 Tagen vernichtet und in 30 Tagen zur rezeptlosen Kapitulation gezwungen worden! (Brausender Beifall.)

Wir sind uns dabei aber auch bewußt, wie sehr die Vortreibung uns geholfen hat. Sie hat unsere Pläne richtig gestalten lassen und sie hat ihre Durchführung sichtbar gefördert. Ohne dem hätte bloßes Wert in dieser Zeit nicht gelingen können. Wir sind daher des Glaubens, daß die Vorbereitung das, was geschah, so gewollt hat! Genau so wie ich Ihnen früher oft erklärte, daß die Niederlage des Jahres 1918 verdient war, für uns verdient, weil wir nicht die großen Siege



Das „friedliche“ England Die in einem abgibt offenen englischen Flugzeug aufgefundenen Zielfarbe verrät, daß England die Bombardierung Deutschlands schon 1936 geplant hat (Eherl Bilderdienst, Jander-R.-K.)

richtig und würdig zu bewahren vermocht hätten. Diesen Vorwurf soll man uns in der Zukunft nun nicht mehr machen.

Dank an die Helden

In tiefer Dankbarkeit verdengen wir uns vor allem vor unseren Helden, unseren tapferen Soldaten. (Die Versammelten erheben sich von ihren Sitzen.) unseren toten Kameraden und den Verwundeten. Sie haben durch ihr Opfer mitgeholfen, daß der erste Feind, der diesen Krieg zur Wirklichkeit werden ließ, in kaum 30 Tagen übermunden wurde. Es möge sich jeder Deutsche dessen bewußt sein, daß das Opfer dieser Männer genau so viel wert war, wie das Opfer jedes anderen in der Zukunft wert sein wird, daß keiner ein Recht hat, sein Opfer in der Zukunft als schwerer einzuschätzen. Das, was wir Nationalsozialisten als Erkenntnis und Gelobnis vom Opfergang des 8. November in die Geschichte unserer Bewegung mitgenommen haben, nämlich, daß das, was die ersten 16 gefallen sind, wert genug war, auch viele andere, wenn notwendig, zum gleichen Opfer zu verpflichten, — diese Erkenntnis soll uns auch in der Zukunft nicht verlassen. Für unser deutsches Volk sind im Laufe von vielen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden, zahllose Millionen gefallen. Millionen andere haben ihr Blut dafür gegeben. Keiner von uns weiß, ob es ihn nicht auch trifft. Allein jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere vor ihm auch gebracht haben und andere nach ihm einst wieder bringen müssen. Was die Frau an Opfer auf sich nimmt, indem sie der Nation das Kind schenkt, nimmt der Mann an Opfer auf sich, indem er die Nation verteidigt. Wir Nationalsozialisten sind immer Kämpfer gewesen. Jetzt ist die große Zeit, in der wir uns erst recht als Kämpfer bewähren wollen!

Damit begehen wir auch am besten den Gedenktag des ersten Opferganges unserer Bewegung. Ich kann den heutigen Abend nicht schließen, ohne Ihnen, wie immer, zu danken für Ihre treue Anhänglichkeit die ganzen langen Jahre hindurch, und nicht, ohne Ihnen zu versprechen, daß wir auch in der Zukunft die alten Ideale hochhalten wollen, daß wir für sie eintreten wollen und uns nicht scheuen werden, wenn es notwendig ist, auch das eigene Leben einzusetzen, um das Programm unserer Bewegung zu verwirklichen, das Programm, das nichts anderes besagt, als unseres Volkes Leben und Dasein auf dieser Welt sicherzustellen.

Das ist der erste Satz unseres nationalsozialistischen Glaubensbekenntnisses, und das wird auch der letzte Satz sein, der über jedem einzelnen Nationalsozialisten geschrieben steht, dann, wenn er am Ende seiner Pflichtenfüllung von dieser Welt scheidet.

Parteigenossen! (wie ein Mann erheben sich die Allein Kämpfer des Führers) Unsere nationalsozialistische Bewegung, unser deutsches Volk und über allem jetzt siegreiche Wehrmacht Sieg Heil!

Ungeheure Begeisterung, eiserne Kampfesentschlossenheit, tiefe Ergriffenheit und jubelnde Siegesgewalt mischen sich in den ungeheuren Beifallssturm, der aus dem brausenden Sieg Heil ausbricht und den Führer mit unbeschreiblicher Stärke umflost. Alle Hände recken sich dem Führer entgegen. Unaufhörlich drängen die Heilrufe zu ihm empor, die nur enden, um von Stürmen dennenden Händeklatschens und immer härter ansteigendem Jubel abgelöst zu werden. Wie ein Schauer sind die Lieder der Nation, in deren Gesang die ergreifende Kundgebung ihren feierlichen Höhepunkt.

Rundfunk

Samstag, 11. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend: Gumnastik I (Günther); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.30 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gumnastik II (Günther); 8.20 Uhr Volklieder; 11.30 Uhr Volkemusik und Vauerntalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert II; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Eine Stunde schön und bunt; 16.00 Uhr „Grüß aus Stuttgart...“; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.45 Uhr Württembergische und badische Sportvorführung; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Französische Musik; 19.10 Uhr Aus Berlin; Berichte; 19.30 Uhr Aus Berlin: Zwölftagesmusik; 19.45 Uhr Vom Deutschlandlied; Politische Zeitungs- und Rundfunknachrichten; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Abendkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten

Die Brüder Michael ROMAN von WOLFGANG MARKEN

Als die Brüder Michael am nächsten Tag in den „Cambrinus“ kamen, wurden sie mit einem donnernden Hoch empfangen. Der junge „Krapfenhans“, ein fideles Wiener, sah am Klavier, ihm zur Seite stand der dicke Müller, der die Teufelsgeige mit oerklärtem Gesicht schmettete. Er war bereits beim vierzehnten Glas angelangt. Würdig gelehnte sich den beiden stud zur Hegei bei, der die Klarinette spielte. Aber er brachte die Löne etwas gequält ans Tageslicht, denn das Instrument war heiß und er konnte nicht spielen. So hatte denn das Geräusch, das die drei verurachten mit Musik zwar nichts zu tun, aber es pöste gut zu der begeisterten, brüllenden, Wäler schwingenden und qualmenden Gäßelchar. Die Brüder, die eine solche Ovation durchaus nicht erwarteten hatten, lachten mit und ließen sich die Hände schütteln. „Kinder, was ist denn bloß in euch gefahren?“ sagte Werner. „Oh! — Nur nicht so bescheiden tun. Menschensfinder, wie kommt ihr auf die Idee, den Weltretter zu schlagen?“ rief ihnen Hegei zu. „Red' mei nich' mehr drüber“, entschied der dicke Müller. „Ich für meine Verion bin für Helles!“ „Herr Cambrinus!“ „Was steht zu Diensten?“ Hans Effler, seines Zeichens Hilfslehrer, ein fideles Fondkopf von dreiundzwanzig Jahren, der ständig im Skat verlor, eilte herbei. „Ah, der Herr Hans! Na, wieder mal den Rohrstock mit dem Bierleidel vertauscht?“ Der lachte über sein gutes „Jungmann“ auf. „Jawoll Herr Weltretter, wie ist das Befinden? — Wie helles!“ Klaus schüttelte dem Weltretter die Hand. „Jawohl, Herr Hans, was sie un heiler haben, kann heute ab' werden.“ „Ich gawe sechzehn Halbe im Keller.“

„Ein Wort ist ein Wort, Haus mit dem Stoff!“ Da brach ein mahler Herrenlächel los. Der Wiener verprügelte das arme Klavier, daß es lächelte die Teufelsgeige trat in Aktion unterstützt durch die Klarinette, und die Studenten trampelten Besal. Der ganze „Cambrinus“ schwamm vor Begeisterung. Die Brüder nahmen an ihrem Stammtisch Platz. Wie sie lachen stimmte der Chor wie mit einem Schlage ein, und sie jungen. Brüder, wir trinken noch eins, Wir sind ja noch so jung, Zur Sparlichkeit ham wir im Alter Zeit genug. Toller Lebensübermut, sprühende Jugendfreude schwang in dem Geränge mit. Die rundliche, mollige Frau Effler brachte das dampfende Essen. „Tag, meine Herren! — Zur Feier des Abends ihr Leibgericht: Schweinebraten und Thüringer Klöße!“ „Bravo! Prost, Mutter Effler, Sie müssen mal mit mir antofen.“ grunzte der dicke Müller vom Klavier. „Au allemal, hebt Ihr mal n frisches Glas da! — Na Prost, meine Herren! — Prost, Müller!“ Sie trank das Glas mit einem Zuge leer. „Donnerweiter! Sie trinken ja wie'n alter Korpostudent!“ „Ree aber wie ne richtige Gastwirtin!“ „Bravo“ rief „Kraufeminze“ aus der Ecke, der wieder keine unvermeidlichen Köstlichkeiten ab. Da öffnete sich die Tür — alle haben gespannt auf. Ein Fremder erschien im Rahmen. Aber was für einer Groß und mollig, daß er fast die ganze Tür füllte. Ein paar kreuzfidele Augen sahen aus dem urgemunden Gesicht das durch den mächtigen Schnurrbart zugleich grimmig und lustig wirkte. Bergnügt sah er auf die freuchfröhliche Schar. Dann warf er beide Arme mit ungläublich komischen Gebärden nach beiden Seiten als wenn er auf einer Schmierentabühne stünde und lang nein brüllte durch das Lokal: „Seid mir gegrüßt, ihr edlen Herrn!“ Da brach es los. Die quetscherangigte, schon halbangeheuerte Jugend rief die Wäler hoch und schwante sie dem Aufdämmung entgegen. Ein frisches Glas Bier wurde ihm unter die Nase gehalten. Bergnügt nahm er es. Trank es aus mit einem Zuge. „Kinder, das ist fidele bei euch, hier bleibe ich!“ Rauschend fiel er auf einen Stuhl nieder, der am Tisch der Brauer im Augenblick gerade leer stand.

Und — trotz — lag er am Boden. Der Stuhl, der noch aus dem vorigen Jahrhundert stammte, war der Wucht des Kolosses nicht gewachsen. Ein ortanariges Geheul, Gejohle und Lachen brach los und ein paar frätrige Hände bemühten sich um den Gestürzten. „Kinder, del euch ist es urfidel!“ sagte der Kiele wieder, sich kein hinterteil reibend. „Herr Gastwirt, einen neuen Stuhl!“



„Damit er wieder kaput geht? Ree, mein Herr, ein Stuhl für Sie muß erst erkunden werden.“ „Na, da geben Sie mir etwas anderes.“ „Rehmen Sie den Kanonenofen. Der hält sie aus.“ „Reimewegen, her damit.“ Und richtig, der immer fidele Hans Effler riefte den Kanonenofen an den Tisch. Der Kiele hob sich miktraulich. „Wenn ich man nur nich' durch den Kopf jalle. Na, denn man druff uffs Krematorium.“ Es war ein Sud zum Brüllen — dieser Koloss auf seinem Kanonenofen. Er muckerte kein Gegenüber freundlich. „Mein Name ist Kraufe, Manager Kraufe. Sie fennen mich vermutlich.“ (Fortsetzung folgt.)